

Spätklassischer Mischstil oder hellenistische Schlachtdarstellung? Stilistische und typologische Überlegungen zum Kampfreief von der Tamanhalbinsel (Südrußland)*

von JOHANNES BERGEMANN, Göttingen

Schlachten und Kriegshandlungen hat die griechische Kunst gerne in Friesen öffentlicher und sakraler Gebäude oder an anderen architektonischen Monumenten dargestellt. Es ist ein Charakteristikum dieser Bilder, daß sie das Kampfgeschehen denkbar unrealistisch wiedergeben. Bereits seit der Archaik nämlich rückten die Griechen meist als schwerbewaffnete Hopliten in der Phalanx in den Kampf. In den künstlerischen Darstellungen jedoch wird diese eigentümliche Kampfweise nur außerordentlich selten dargestellt. Im Gegenteil lösen die erwähnten Friesdarstellungen die Phalanx auf und stellen stattdessen Auge in Auge einander gegenüberstehende Einzelkämpfer dar, die ehemals für die vor der Entwicklung der Phalanxtaktik liegende Zeit charakteristisch waren.

Wir stehen also vor dem Paradox, daß die zahllosen griechischen Kampfdarstellungen von der tatsächlichen Kampfweise nichts widerspiegeln, sondern sie vielmehr beschönigen und verklären¹.

* Mein Interesse an dem Relief geht zurück auf eine Göttinger Exkursion nach Moskau im Jahre 1989. Den Moskauer Kollegen bin ich außerordentlich dankbar dafür, meine Überlegungen vorlegen zu dürfen. Eine entsprechende Fassung dieses Textes ist in einem Sammelband des Puschkinmuseums über das Schlachtreief von Yubileynoe im Druck. Zu danken habe ich E. Savostina und M. Treister sowie den Teilnehmern der Göttinger Archäologischen Ringvorlesung im Wintersemester 1994/95.

Die Maße des Reliefs (über alles) sind etwa H 1,50 m B 1,30 m D 0,15 m.

Außer den Abkürzungen des Deutschen Archäologischen Instituts werden im folgenden verwendet:

Savostina	E. Savostina, RA 1987, 1 ff.
von Graeve	V. von Graeve, Der Alexandersarkophag und seine Werkstatt, IstForsch 28 (1970)
Yaylali	A. Yaylali, Der Fries des Artemisions von Magnesia am Mäander, 15. Beih. IstMitt (1976)
Hofkes-Brukker	C. Hofkes-Brukker - A. Mallwitz, Der Bassai-Fries (1975)
FiE 6	C. Praschniker - M. Theuer u.a., Forschungen in Ephesos 6. Das Mausoleum von Belevi (1979)
Schiltz, Steppenvölker	V. Schiltz, Die Skythen und andere Steppenvölker, Universum der Kunst (1994)
Katalog Hamburg	Gold der Skythen. Schätze aus der Eremitage St. Petersburg, Ausstellungskatalog Hamburg (1993)
Katalog Schleswig	Gold der Steppe. Archäologie der Ukraine, Ausstellungskatalog Schleswig (1991)
Piotrovsky, Scythian Art	B. Piotrovsky - L. Galanina - N. Grach, Scythian Art (1987)
Rolle, Welt der Skythen	R. Rolle, Die Welt der Skythen (1980)
Rolle, Totenkult, 1	R. Rolle, Totenkult der Skythen, Teil I: Das Steppengebiet, Katalog, Text und Tafeln (1979)
Stähler - Stupperich	U. Morgenda - K. Stähler - R. Stupperich u.a., Boreas 11, 1988, 51 ff.

Das mag in vielen Fällen damit zusammenhängen, daß die Darstellungen mythische Kämpfe wiedergeben und sich allein deshalb die Abbildung der realistischen Kampfweise nicht anbot. Andererseits finden sich aber auch Darstellungen von Kämpfen, in denen sich Sterbliche gegenüberstehen, die ebenfalls das unrealistische Einzelkämpfermotiv verwenden.

Erst das Ende des 4. Jhs. findet hier zu einem Wandel, indem zwar weiterhin keine realistischen Kampfsituationen dargestellt werden, aber doch die zunehmende Raamtiefe in der Malerei und im Relief eine konsequentere Instrumentalisierung des Raumes möglich macht als Darstellungsmittel wie zur inhaltlichen Intensivierung. Das Alexandermosaik und der sog. Alexander-sarkophag aus Sidon sind die entscheidenden Belege für diese Tendenz², die in den älteren Friesdarstellungen ebenso wie in denen des späteren Hellenismus fehlt.

Das Schlachtreief von der Tamanhalbinsel (Taf. 1,1; 1,2)³ unterscheidet sich augenfällig von den meisten griechischen Frieskompositionen klassischer und hellenistischer Zeit. Zwar läßt die Darstellung, wie sich zeigen wird, drei traditionsreiche, typologisch gebundene Gruppen von je zwei Kämpfern erkennen. Sie hält also an dem Prinzip der isolierten Kampfweise fest. Andererseits aber werden diese Kampfgruppen hintereinander angeordnet, und zwar so, daß sie auf dem Hintergrund des Reliefs flächendeckend von unten nach oben gestaffelt sind.

Daraus ergibt sich die Frage, ob diese Darstellung bestimmte Konventionen der spätklassischen und frühhellenistischen Kampfbilder, die wie gesagt den Raum als Darstellungsmittel instrumentalisieren, verwendet und daher mit diesen verglichen und auch chronologisch auf eine Stufe gestellt werden kann. Die Alternative wäre, daß hier eine dritte Darstellungskonvention mit eigenständigen Charakteristika vor uns stünde, deren Zeitstellung und lokale Zuordnung völlig neu zu überdenken wäre.

Anhaltspunkte für eine Datierung des Schlachtreiefs von der Tamanhalbinsel müssen überwiegend aufgrund kunsthistorischer Methoden gewonnen werden. Das Relief wurde, wie Elena Savostina dargestellt hat, auf dem heute russischen Ufer des kimmerischen Bosporus, auf der Halbinsel Taman, bei dem Ort Yubileyno gefunden. Seine verschiedenen Fragmente waren dort im Plattenpflaster eines Bauernhofs zweitverwendet, der ihren Angaben zufolge im 1. Jh.

Abbildungsnachweis: Taf. 1,1,2; 2,2; 10,3-11,2; 12,1 Puschkinmuseum, Moskau; Taf. 2,1; 3,1; 4,2; 9,1 nach Vorlagen des Puschkinmuseums, Moskau; Taf. 12,1 nach: R. Lullies, Vergoldete Terrakottaappliken aus Tarent, 7. Ergh. RM (1962) Taf. 38,1; Taf. 8; 10,1 Inst.Neg.Rom; Taf. 7,1 nach HBr Taf. 177; alle anderen Abb. nach Fotos der Museen.

¹ Dazu jetzt T. Schäfer, *Andres Agathoi. Studien zum Realitätsgehalt der Bewaffnung attischer Krieger auf Denkmälern der klassischen Zeit* (1997).

² T. Hölscher, *Griechische Historienbilder des 5. und 4. Jahrhunderts v.Chr.* (1973) 122 ff. 189 ff. 218 ff.

³ Savostina 1 ff. besonders 10 ff. Abb. 6-9 (vielleicht Ende 4. / Anfang 3. Jh. v.Chr.); Stähler - Stupperich 51 ff.(2. Hälfte 4. Jh. v.Chr.); L.I. Akimova - A.K. Korovina, *Antique Sculpture from the Collection of the Pushkin Fine Arts Museum in Moscow* (1987) 186 ff. Nr. 124 Abb. (4./3. Jh. v.Chr.); B.S. Ridgway, *Hellenistic Sculpture I* (1990) 46 (vielleicht Ende 4. / frühes 3. Jh. v.Chr.); *Aus den Schatzkammern Eurasiens, Ausstellungskatalog, Kunsthaus Zürich* (1993) 172 f. Farbabb.; J.G.F. Hind, *ARep 1992-93*, 106 f. Abb. 29; M. Treister - J. Vinogradov, *AJA* 97, 1993, 562 Abb. 30; T. Osada, *Stilentwicklung hellenistischer Relieffriese* Diss. Salzburg (1993) 144 f. Nr. MF7 (Ende 4. / Anfang 3. Jh. v.Chr.).

v.Chr und im 1. Jh. n.Chr. bewohnt war. Die Fundsituation ergibt also einen terminus ante quem für die Datierung des Reliefs.

Da man sich das Schlachtreliet kaum als Ausstattungsstück dieses Bauernhofs in einer älteren Benutzungsphase denken kann, dürfte es von einem andersartig genutzten Ort stammen, vielleicht in der näheren Umgebung. Auch dies ist jedoch alles andere als sicher. Daher kann das Relief ebenso kurze wie längere Zeit vor seiner Zweitverwendung entstanden sein.

In demselben Zusammenhang wie das Schlachtreliet sind noch zwei weitere Skulpturen entdeckt worden, ein Grabrelief mit zwei nebeneinander stehenden Soldaten mit Helm und Chiton (C)⁴, sowie das Relief eines nur mit einer Chlamys bekleideten, laufenden Kriegers (B)⁵. Beide zeigen rein griechische Formen des 4. Jhs. v.Chr. Diese beiden Reliefs unterscheiden sich außer durch ihren rein griechischen Stil auch durch ihr Material, nämlich Marmor, von dem Schlachtreliet, das aus einheimischem, grauem Kalkstein aus Kertsch⁶, einem recht porösen Material, besteht. Es gibt daher keine Notwendigkeit, die Entstehungszeit des Schlachtreliets mit dem der beiden Marmorwerke zu verknüpfen.

Außer diesen Skulpturen hat man in dem Bauernhof eine Reihe von Architekturelementen in Zweitverbauung entdeckt, die aus demselben Kalkstein wie das Kampfreliet gearbeitet sind⁷. Sie gehören zu einem Bau ionischer Ordnung, der im späten 4. Jh. v.Chr. errichtet worden sein soll. Elena Savostina vermutet aufgrund dessen ein Heroon mit einem hohen, umlaufenden Fries. Die gut denkbare Zugehörigkeit des Reliefs zu diesem Bau wäre allerdings ebenso wie die Datierung der architektonischen Elemente noch durch die Vorlage der technischen Details des Gebäudes zu untermauern.

Weitere Anhaltspunkte für die Datierung des Schlachtreliets kann der Fundkontext, soweit er bisher bekannt gemacht worden ist, nicht geben. Man ist zur Beantwortung dieses Problems vielmehr auf stilistische und typologische Beobachtungen an der Skulptur angewiesen.

Die konkreteste Antwort auf diese Frage haben bisher die Teilnehmer einer Exkursion der Universität Münster zu geben versucht. Zu Recht weisen sie auf eine Reihe von Anleihen aus der Ikonographie der graecoskythischen Kunst des 4. Jhs. v.Chr. hin. Vor allem darauf gründen sie ihren Datierungsvorschlag in die 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr.⁸. In dieser Zeit stellen sie sich das Relief als Ausstattungsstück in einer der im weiteren Umkreis des Fundplatzes liegenden Griechenstädte vor. Elena Savostina hat sich in ihrer *editio princeps* des Reliefs dagegen weit vorsichtiger geäußert, indem sie neben dem 4. auch das 3. Jh. v.Chr. als zeitlichen Rahmen für die Entstehung des Reliefs annimmt.

⁴ Savostina 22 ff. Abb. 11-16; Stähler - Stupperich 58 ff. Taf. 3,4-6; CAT 2.354.

⁵ Savostina 18 ff. Abb. 2a+b.

⁶ Savostina 10.

⁷ Savostina 8 f. Abb. 4.

⁸ Stähler - Stupperich 54 ff.

Natürlich bestimmt die Datierung entscheidend die kunsthistorische Bewertung des Reliefs. Bereits die vorangegangenen kurzen Bemerkungen haben deutlich gemacht, daß unmittelbare und schlagende Vergleichsstücke für Stil und Ikonographie des Reliefs fehlen. Allerdings findet die Ausstattung der Kämpfer Parallelen in den skythischen Kämpfern, die die Goldarbeiten aus den Grabhügeln der Nomadenfürsten vor allem des 4. Jhs. v.Chr. zeigen⁹. Ließe sich daher eine Datierung des Schlachtreiefs in das 4. Jh. begründen, so läge vielleicht der erste Fall eines graecoskythischen Mischstils im Medium der Steinskulptur vor.

Anders stellte sich die Frage nach der Bewertung des Reliefs dar, wenn sich eine Datierung in die hellenistische Zeit wahrscheinlich machen ließe. In diesem Falle müßte man sich das Schlachtreief einerseits aus einem andersartigen historischen Umfeld heraus entstanden denken, nämlich vor dem Hintergrund der weit entwickelten, aber kaum überlieferten hellenistischen Schlachtdarstellungen¹⁰. In diesem Falle stellte sich die Frage, in welchem Verhältnis das Relief zu dieser Kunst steht und welche Rückschlüsse es unter Umständen auf diese weitgehend verlorene Gattung erlaubt.

I Beschreibung der Kampfgruppen

Als erstes wäre die Gruppe zweier Kämpfer im untersten Register, im Vordergrund zu besprechen. Der eine von beiden - tieferstehend als sein Gegner und mit frontal gesehenem Oberkörper - setzt sich mit seinem linken Arm gegen den von links kommenden Angreifer zur Wehr. Dieser - sein Oberkörper vom Rücken gesehen, der Kopf im Profil dem anderen zugewandt - faßt seinem Gegner mit der Linken in das lange Haupthaar und holt mit dem Schwert in der Rechten zum Schlag aus. Im folgenden wird für diese Kampfgruppe die Bezeichnung „*Haarreißergruppe*“ verwendet (Taf. 3,1).

Auf den ersten Blick wirkt die Darstellung des Reliefs von der Tamanhalbinsel (Taf. 1,1; 1,2) reichlich unübersichtlich. Das scheinbare Durcheinander kämpfender Figuren läßt sich jedoch in drei verschiedene Kampfgruppen aufgliedern, die von unten nach oben in drei übereinander liegenden, sich zugleich überschneidenden Registern angeordnet sind. Zwei dieser Kampfgruppen verraten ihre Abhängigkeit von älteren, in griechischen Kampfdarstellungen verbreiteten Schemata.

Das Motiv ist in der griechischen Kunst wenigstens seit der Archaik geläufig¹¹. Im 5. Jh. v.Chr. finden sich typologisch in vielen Details übereinstimmende Beispiele am Amazonenfries von Bassai¹² ebenso wie am hellenistischen Fries des Artemistempels von Magnesia¹³ (vgl. Taf. 3,1; 3,2; 5,2). Außer dem Griff des Siegers in die Haare des Unterlegenen stimmen in diesen

⁹ s. dazu die Literatur im folgenden: neuerdings: Schiltz, Steppenvölker (1994).

¹⁰ s. dazu B. Andrae, Motivgeschichtliche Untersuchungen zu den römischen Schlachtsarkophagen, Diss. Marburg (1956) passim.

¹¹ s.u. Anm. 92.

¹² Hofkes-Brukker Abb. S. 71 Platte H13-536.

¹³ Yaylali Taf. 5,3 (Platte W8, Paris); zur Datierung vgl. unten Anm. 54.

Darstellungen die Haltung der Arme des Unterlegenen, der in Verteidigung gegen den Oberkörper des Angreifers gerichtete linke und der über den Kopf geführte, angewinkelte rechte Arm, typologisch überein.

Nun gehört zu der HaarreiBergruppe des Tamanreliefs noch das Pferd, von dem zwischen den beiden Kämpfenden Kopf, Hals und Vorderteil sichtbar sind, sowie der Ansatz des linken Vorderbeins. Da jedoch der größere Teil vom Körper des Pferdes ebenso fehlt wie der Unterleib der beiden Kämpfer, fragt sich, wie die Gruppe unter Einschluß des Pferdes zu ergänzen ist.

Man könnte vermuten, daß der Sieger auf dem Rücken seines Pferdes sitzend angreift. Einer solchen Rekonstruktion der Gruppe steht jedoch entgegen, daß Kampfgruppen des fraglichen Schemas, soweit sie mir bekannt sind, in keinem Fall den Angreifer auf dem Pferd sitzend zeigen¹⁴. Vielmehr greift in zahlreichen Darstellungen umgekehrt ein Fußkämpfer einem auf dem Pferd sitzenden Reiter oder einer Amazone ins Haar, um sie auf diese Weise vom Pferd herunterzuholen (Taf. 6,2)¹⁵.

Das Pferd selbst hat seinen linken Oberschenkel nach vorne bewegt. Es kann daher keinesfalls stehend wiedergegeben gewesen sein, sondern allenfalls in der Levade oder niederkniend. Zudem zeigen einige Parallelen das Motiv der HaarreiBergruppe mit einem freilaufenden Pferd im Hintergrund, von dem eine der beiden Figuren zuvor abgesprungen sein mag. Eine Kertscher Pelike im New Yorker Metropolitan Museum gibt eine von ihrem dahinter abgebildeten Pferd abgesprungene Amazone wieder, wie sie nach einem Griechen greift und zugleich mit dem Schwert ausholt¹⁶. Ein kaiserzeitlicher Kameo im Pariser Cabinet des Medailles zeigt einen zu Fuß kämpfenden Griechen, der einer zu Boden gesunkenen Amazone ins Haar greift und dazu ein freilaufendes Pferd in der Levade im Hintergrund¹⁷.

Man wird im Anschluß an diese Parallelen die HaarreiBergruppe des Reliefs von der Tamanhalbinsel in der Weise ergänzen können, daß der Sieger von seinem nun frei laufenden Pferd abgestiegen ist, bevor er den zu Boden gegangenen Gegner zu Fuß attackiert. Die Rekonstruktionszeichnung in Taf. 2,1 und Taf. 3,1 dokumentiert diese Ergänzung.

Über den beiden Figuren der HaarreiBergruppe und von diesen stark überschritten wird eine zweite Kampfgruppe sichtbar (Taf. 1,1; 6,1). Darin ist die brutale Szene eines Fußkämpfers dargestellt, von dem links Oberkörper, Gesäß und Oberschenkel sichtbar sind, wie er mit einem Schwertstich einen Reitersoldaten rücklings vom Pferd holt. Der in die Seite Getroffene ist bis auf die Beine vollständig erhalten, während man von seinem Pferd hinter demjenigen der HaarreiBergruppe nur noch das Hinterteil ahnen und den Schweif mit der daran befestigten Kopftrophäe erkennen kann. Der Reiter selbst ist zu Tode getroffen und fällt vollkommen wehrlos

¹⁴ LIMC I 2 s.v. Amazones Taf. 450 ff.; B. Andreae, Motivgeschichtliche Untersuchungen zu den römischen Schlachtsarkophagen, Diss. Marburg (1956) 56 ff. ('Überwältigungsgruppe').

¹⁵ Hofkes-Brukker Abb. S. 75 Platte H15-534; E. Buschor, Mausolos und Alexander (1950) Abb. 8; Yaylali Taf. 7,1.3; 16,2; 26,1 und öfter; LIMC I s.v. Amazones Taf. 452 Nr. 92c; Taf. 490 Nr. 392 und öfter.

¹⁶ LIMC I s.v. Amazones Nr. 358 Taf. 486.

¹⁷ LIMC I s.v. Amazones Nr. 549 Taf. 502.

rückwärts vom Pferd herunter. Nach ihrem zentralen Motiv soll diese Gruppe im folgenden als „*Schwertstechergruppe*“ angesprochen werden (Taf. 1,1; 6,1).

Im dritten, obersten Register schließlich finden sich Reste einer dritten, nicht mehr in allen Details rekonstruierbaren Kampfgruppe (Taf. 1,1; 1,2; 9,1). Ganz rechts oben erkennt man die Gürtung des einen Kämpfers, seine Schwertscheide und den Goryt. Dieser hängt schräg nach vorne, so daß es plausibel erscheint, diese Figur auf einem Pferd sitzend zu ergänzen. Und tatsächlich findet sich hinter dem das Schwert führenden Arm in der zuvor besprochenen Kampfgruppe das erhobene Vorderbein des offenbar in der Levade dargestellten Pferdes.

Von dem zweiten Kämpfer der obersten Gruppe haben sich dagegen nur Reste seines Gewandes mit der charakteristischen Faltenstruktur links neben dem Kopf des Getroffenen aus der *Schwertstechergruppe* erhalten. Eine schlüssige Rekonstruktion der dritten Kampfgruppe erscheint allein aus diesen geringen Resten heraus schwierig. Jedenfalls muß es sich erneut um einen Reiter und einen Fußkämpfer handeln.

II Skythen oder Amazonen?

Schon der erste Eindruck macht klar, daß alle Kämpfer des Reliefs eine Tracht und Waffen tragen, die in der graecoskythischen Kunst vor allem des 4. Jhs. v.Chr. für die Darstellungen der skythischen Krieger charakteristisch sind (Taf. 1,1; 1,2). Das wird besonders an der linken Figur der Haarreißergruppe evident, die an einem Gürtel den charakteristischen Goryt trägt, in dem zwar der Bogen fehlt, der jedoch seitlich die typische Öffnung eines aufgesetzten Futterals aufweist, aus dem die Enden mehrerer Pfeile herausragen¹⁸. Auch die reitende Figur im obersten Register trägt, das läßt sich von den Resten eindeutig ablesen, einen Goryt.

Alle sechs Kämpfer scheinen überdies gleich gekleidet zu sein. Der unterlegene der Haarreißergruppe und der Getroffene der Schwertstechergruppe sind mit einem langärmeligen Hemd und einem breiten Gürtel angetan. Das Hemd liegt durchwegs eng am Körper an und zeichnet dessen Konturen deutlich nach. Die feinen Faltenzüge, die sich überall an den Körpern finden, zeigen, daß es sich nicht um ein besonders dickes, womöglich aus Leder hergestelltes Gewand handelt, sondern um einen relativ dünnen Stoff.

Ein solches Kleidungsstück trägt auch der in der Schwertstechergruppe links Dargestellte, an dem man außer den Ärmeln und den Faltenzügen auch einen gleichartigen Gürtel erkennt. Die Falten an seinen Oberschenkeln belegen zudem, daß er eine Hose trägt, die man mithin in Entsprechung zu anderen Darstellungen skythischer Tracht auch für die übrigen Figuren wird annehmen dürfen.

Auch der im obersten Register rechts wiedergegebene Reiter scheint ein gleichartiges langes Hemd zu tragen. Jedenfalls lassen die Reste an seiner Hüfte, über dem Goryt dieselben Falten

¹⁸ W. Rätzl, BJB 178, 1978, 163 ff.; H. Eckhardt, in: Katalog Schleswig 143 ff. besonders 148 Abb. 11.

und an der Taille einen Gürtel wie bei den zuvor beschriebenen Figuren erkennen. Schließlich wird man die Kleidung des Obsiegenden der Haarreißergruppe wegen der gut sichtbaren Ärmel und der gleichartigen Falten im Stoff des Gewandes entsprechend ergänzen können. Von der Kleidung des im obersten Register links Stehenden sind immerhin noch der rechte Ärmel und die Falten an der Brust sichtbar. Soweit sich also über die Kleidung der Kämpfer Sicheres sagen läßt, sind sie offenbar alle mit gleichartigen Gewändern dargestellt worden.

Ein Charakteristikum des Gewandes, das jeweils an den in die Vorderansicht gewendeten Unterlegenen der beiden unteren Kampfgruppen sichtbar wird, ist die verbreiterte und leicht erhabene Borte an der Stoffkante zu dem V-förmigen Brustausschnitt hin (Taf. 1,1). Auch dieses Detail findet sich an den Gewändern der Skythen in den Darstellungen des 4. Jhs. v.Chr.¹⁹.

Verschiedene Autoren haben nun das Schlachtrelied als Darstellung eines Amazonenkampfes gedeutet²⁰. Dies mag vor dem Hintergrund von Herodots Bericht über weibliche Kämpferinnen, mit denen die Skythen sich auseinandersetzen hatten, geschehen sein (Herodot 4,110 ff.). Mit dieser Überlieferung stimmt der archäologische Befund überein, daß in einigen Gräbern weiblichen Toten Waffen beigegeben worden sind²¹. Diese Amazonen lassen sich in der Bildkunst allerdings bisher nicht ausmachen²², oder sie können von den skythisch gekleideten Kriegerinnen nicht unterschieden werden.

Für eine Deutung der Kämpfer des Reliefs als Amazonen könnte ihre Bartlosigkeit sprechen (Taf. 1,1; 10,2-11), durch die sie sich von dem größeren Teil der aus den Bildmonumenten bekannten skythischen Krieger unterscheiden. Allerdings wurden skythische Männer gelegentlich durchaus bartlos dargestellt, etwa sozial untergeordnete Personen, wie auf dem Silbergefäß aus Gaimanova Mogila, das neben den behäbig dasitzenden Herrschaften des Hauptbildes unter dem linken Henkel einen Bartlosen zeigt, der einen Beutel aus Tierfell heranträgt und daher vielleicht als Diener der beiden anderen angesehen werden kann²³. In der Literatur werden bartlose darüberhinaus als jugendliche Skythen angesprochen²⁴. Verschiedene Darstellungen zeigen bartlose Skythen auch im Kampf (Taf. 12,1,)²⁵ und auf der Jagd²⁶.

¹⁹ Rolle, Welt der Skythen 57 ff. Abb.; L.S. Klocko, in: Katalog Schleswig 105 Abb. 1a.3.; Schiltz, Steppenvölker 366 ff. Abb. 128. 277 und öfter.

²⁰ Savostina 16; Aus den Schatzkammern Eurasiens, Ausstellungskatalog Zürich (1993) 172 f. Nr. 84 Abb.-Dagegen führen Stähler - Stupperich 55 ff. zwar die Amazonenikonographie zum typologischen Vergleich für die Kampfgruppen an, sie deuten die Figuren selbst aber als Skythen.

²¹ R. Rolle, Kleist Jahrbuch (1986) 38 ff.

²² In den von Rolle a.O. Taf. 2.7 und S. 53.55 angeführten Beispielen lassen die Darstellungen m.E. keinen Hinweis darauf erkennen, daß es sich um weibliche Krieger handelt.

²³ Piotrovsky, Scythian Art Abb. 169; Schiltz, Steppenvölker Abb. 128 c.- Vgl. auch die mit der Pflege ihrer Tiere beschäftigten bartlosen Skythen auf der Amphora von Tschertomlyk (Piotrovsky, Scythian Art Abb. 266; Rolle, Welt der Skythen 112 Umzeichnung) sowie am Pektoral von Tolstaja Mogila (Piotrovsky, Scythian Art Abb. 120).

²⁴ Rolle, Welt der Skythen 58; dies., in: Katalog Schleswig 117 Abb. 2,3; 3,4; 5,1.

²⁵ Goryt von Solocha: R. Lullies, Vergoldete Terracotta-Appliken aus Tarent, 17. Erg. RM (1962) Taf. 38.- Sitzender Krieger mit Doppelaxt auf dem Silbergefäß vom Chastiye Grabhügel: Piotrovsky, Scythian Art Abb. 173.- Aufgrund dessen können auch die bartlosen skythischen Kämpfer auf dem Goldhelm aus dem Grabhügel von Perederiewa Mogila nicht einfach als Amazonen identifiziert werden, zumal auch hier

Zudem läßt keine der Figuren auf dem Kampfreliet weibliche Geschlechtsmerkmale erkennen²⁷. Die Kämpfer tragen, wie wir gesehen haben, keine besonders dicken Gewänder. Daher müßten sich, wären es Amazonen, weibliche Brüste darunter abzeichnen. Daß eine derartige Darstellungskonvention im nördlichen Schwarzmeergebiet üblich war, zeigen die Darstellungen kämpfender Amazonen auf zwei Bronzeplatten des 4. Jhs. v.Chr. aus dem Grabhügel von Kul Oba bei Kertsch, die also in geringer Entfernung vom Fundplatz unseres Reliefs entdeckt worden sind²⁸.

Vielmehr ist das lange Haar, das wenigstens drei der Kämpfer unseres Reliefs zeigen (Taf. 1,1; 10,2-11), bei bärtigen ebenso wie bei unbärtigen skythischen Männern gleichermaßen belegt (Taf. 12,11)²⁹. Man wird also davon ausgehen können, daß alle Kämpfer des Reliefs Männer sind.

Ob es sich bei ihnen jedoch um Skythen handelt, wie sie auf den toreutischen Arbeiten des 4. Jhs. v.Chr. dargestellt sind, ist damit noch keineswegs erwiesen. Denn es lassen sich eine Reihe von Unterschieden zur Ikonographie der Skythen in der graecoskythischen Kunst des 4. Jhs. v.Chr. feststellen.

Auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheint zunächst die Form der Schwertscheide bei dem Reiter rechts im obersten Register (Taf. 1,1). Ihr fehlt nämlich die charakteristische Verbreiterung nahe ihrer Mündung, wie viele Schwerter aus dem skythischen Kontext sie zur Befestigung am Gürtel des Trägers aufweisen³⁰. Doch finden sich auch derartige einfachere Schwertscheiden zuweilen in den Darstellungen von skythischen Kriegern³¹.

Nicht in diesen Zusammenhang zu passen scheint dagegen die Kombination des Goryt und der Schwertscheide mit dem darin steckenden Schwert, die der Reiter im obersten Register des Reliefs von der Tamanhalbinsel gemeinsam an seiner linken Körperseite trägt. Für keines der beiden Behältnisse macht die Darstellung klar, wo sie befestigt waren; es ist jedoch auffällig, daß sie übereinander hängen, so daß die Schwertscheide vor dem Goryt in ihrer ganzen Länge sichtbar bleibt.

keine primären weiblichen Geschlechtsmerkmale erkennbar sind: Schiltz, Steppenvölker 335 Abb. 243; 370 Abb. 277; Aus den Schatzkammern Eurasiens, Ausstellungskatalog Zürich (1993) 124 f. Nr. 63 Abb.

²⁶ Silbergefäß von Solocha: Piotrovsky, Scythian Art Abb. 158.159.

²⁷ Ebenso: Stähler - Stupperich 54.

²⁸ Piotrovsky, Scythian Art Abb. 200.201.

²⁹ zu den Frisuren s. R. Rolle, in: Katalog Schleswig 115 ff. besonders Abb. 1,5; 2,4; 5,1-3.

³⁰ W. Ginters, Das Schwert der Skythen und Sarmaten in Südrußland, Vorgeschichtliche Forschungen 2,1 (1928) 6 ff. besonders 8 Taf. 1.3.5.6.7. und öfter; Schiltz, Steppenvölker 389 ff. Abb. 324-325.329-331.- Zu einigen frühen Beispielen und zur Frage der Herkunft dieses Typus s. jetzt M. Pirtskhalava, AA 1995, 53 ff.

³¹ s. etwa die Silberschale von Gajmanowa Mogila (Piotrovsky, Scythian Art Abb. 168) und den Goldhelm von Perederiewa Mogila, (Schiltz, Steppenvölker 335 Abb. 243; S. 370 Abb. 277; Aus den Schatzkammern Eurasiens, Ausstellungskatalog Zürich [1993] 124 f. Nr. 63 Abb.); s. außerdem das Schwert von Shumeiko (Piotrovsky, Scythian Art Abb. 166).

Eine Parallele für diese Tragweise der beiden Gegenstände fehlt m.W. in der Bildkunst bisher. Zwar sind Schwert und Bogen gleichermaßen durch Grabfunde wie in den Darstellungen als skythische Waffen belegt³². Auch werden skythische Krieger zuweilen mit dem Goryt am Gürtel und dem Schwert in der Hand dargestellt³³. Jedoch werden beide in keinem der bisher bekannten Bilddokumente an derselben Körperseite übereinander getragen.

Ähnlich stellt sich die Überlieferungssituation zu dem Halsreifen dar, den der Unterlegene der *Haarreißergruppe* trägt (Taf. 1,1; 10,2). Torques und anderer mehr oder weniger aufwendig, teils aus edlem Metall gearbeiteter Halsschmuck sind geläufige Fundstücke in den skythischen Gräbern³⁴. In den Bilddarstellungen von Skythen aus dem 4. Jh. fehlt dagegen bisher ein gesicherter Träger eines solchen Halsreifens³⁵.

Ungewöhnlich erscheinen schließlich auch die beiden Köpfe, die zwischen den Kämpfern der *Haarreißergruppe* verkehrt herum wiedergegeben sind (Taf. 12,2; 1,1). Sie lassen im Unterschied zu den Köpfen der Kämpfer geschlossene Augen, eine zerfurchte Stirn und starke Nasolabialfalten erkennen, zudem jeweils nur den Ansatz des Halses. Sie müssen am Geschirr des Pferdes befestigt gewesen sein. Diese Details waren auf dem Relief wohl gemalt, doch scheint es zweifelsfrei, daß der rechte von beiden an dem Brustgurt vom Pferd des Siegers aus der *Haarreißergruppe* hing, während der linke am Schweif vom Pferd des Getroffenen der Schwertstechergruppe befestigt war.

Diese Köpfe sind völlig überzeugend als Siegestrophäen der Nomadenkämpfer gedeutet und mit den schaurigen Erniedrigungen verbunden worden, die die Skythen ihren besiegten Feinden zukommen ließen³⁶. Der literarischen Tradition zufolge sollen sie diese skalpiert oder auch geköpft haben, um nach der Zahl der mitgebrachten Köpfe an der Kriegsbeute beteiligt zu werden³⁷. Diese Kopftrophäen wurden am Zaumzeug der Pferde mitgeführt³⁸.

³² Im Seitengrab des Solochagrabhügels befanden sich bei der Bestattung Nr. 1 ein Eisenschwert und eine hölzerne Scheide, zudem in der danebengelegenen Nische ein silberner, verzierter Gorytbeschlag: Rolle, Totenkult, 1 Katalogband (1979) 126 Faltpfan 14; 1 Textband (1979) 134 ff.

³³ z.B. am Kamm von Solocha der zu Fuß, ohne Helm und Panzer Kämpfende (Katalog Hamburg 96 ff. Nr. 51 Abb.; Piotrovsky, Scythian Art Abb. 128-129; Schiltz, Steppenvölker 136 ff. Abb. 102-103).

³⁴ Stähler - Stupperich 54 mit Anm. 9 (mit Belegen); s. etwa Piotrovsky, Scythian Art Abb. 122-126; Katalog Hamburg 131 Nr. 65 Abb.; 134 f. Nr. 66 Abb.

³⁵ Schiltz, Steppenvölker 375 hat an den Hauptfiguren der Silberschale von Gajmanowa Mogila Torques erkennen wollen. Die vorzüglichen Detailaufnahmen Katalog Schleswig 373 - 377 Kat.Nr. 96a und die Umzeichnung Rolle, Welt der Skythen 58 f. erlauben es freilich nicht, diese Beobachtung zu verifizieren. Im übrigen konstatiert auch Schiltz, Steppenvölker 375 das Fehlen von derartigen Darstellungen.- Einer Deutung entzieht sich bisher auch der singuläre Gegenstand, den sich einer der Krieger auf dem Goldhelm von Perederiewa Mogila um den Hals und die linke Schulter gelegt hat (Schiltz, Steppenvölker 335 Abb. 243; Aus den Schatzkammern Eurasiens, Ausstellungskatalog Zürich [1993] 124 f. Nr. 63 Abb.). Darüberhinaus wäre die Datierung dieser Goldkappe nach dem Kontext genauer zu untersuchen.- Möglicherweise einen gedrehten Halsreif trägt eine der skythischen Steinfiguren, die auf den Grabhügeln aufgestellt wurden: Rolle, Welt der Skythen 36 Abb.; vgl. dazu V.P. Belozor, Katalog Schleswig 161 ff. Abb. 1 + 2.

³⁶ Savostina 16 ff.; Stähler - Stupperich 52.

³⁷ Rolle, Welt der Skythen 90 ff.; Schiltz, Steppenvölker 433.

³⁸ Herodot 6,64.

Nun sind Darstellungen dieser grausigen Trophäen außerordentlich selten. Man hat in diesem Zusammenhang bisher lediglich auf zwei Bildwerke hingewiesen, die beide nicht der graeco-skythischen Mischkunst entstammen, sondern wegen ihrer offensichtlichen Entfernung von griechisch beeinflussten Arbeiten wohl einheimischen Werkstätten zugewiesen werden müssen. Der einzige Fall in der skythischen Toreutik ist die Goldkappe von Kurdzips³⁹; der andere stammt dagegen aus der lokalen Textilkunst und findet sich auf einem Ledergürtel aus dem Kaukasusgebiet⁴⁰. In der griechisch beeinflussten Mischkunst fehlt dieses Motiv dagegen völlig.

Die genannten motivischen Beobachtungen belegen demnach einerseits eine nicht zu leugnende ikonographische Nähe des Kampfrelicfs von der Tamanhalbinsel zur graecoskythischen Kunst des 4. Jhs. v.Chr., zugleich aber einige charakteristische Unterschiede. Aufgrund dessen muß die Frage nach der Datierung des Reliefs als grundsätzlich offen betrachtet werden. Man wird daher nach stilistischen und typologischen Argumenten suchen müssen, um seine Zeitstellung wenigstens grob fixieren zu können.

III Zum Reliefstil

Schon bei einer kurzen Betrachtung des Kampfrelicfs von der Tamanhalbinsel fällt die ungewöhnlich dicht gedrängte Fülle der Figuren ins Auge. Nicht weniger als sechs Kämpfer und drei Pferde drängen sich auf der erhaltenen Relieffläche, wobei sie sich teils großflächig überschneiden (Taf. 1,1; 2).

Von dem links stehenden Sieger der *Schwertstechergruppe* werden die Beine und der gesamte Unterkörper bis oberhalb der Taille von dem davor in die Knie gesunkenen Unterlegenen der *Haarreißergruppe* (Taf. 1,1; 2) überschritten. Etwa dasselbe gilt für den links Stehenden der obersten Kampfgruppe, der bis fast zur Brust von dem Sieger im mittleren Register verdeckt ist. Am wenigsten sieht man von den Pferden. Bei demjenigen vom Sieger der *Haarreißergruppe* wird selbst der Kopf von den Armen der beiden Kämpfer überschritten und in eine tieferliegende Reliefschicht gedrängt (Taf. 1,1; 2).

Der Bildhauer hat durch verschiedene Mittel versucht, dieses Getümmel räumlich zu gestalten. Das läßt sich zum einen innerhalb der beiden unteren Kampfgruppen beobachten. Die gegeneinander gerichteten Arme der beiden Kämpfer in der *Haarreißergruppe* sind in ihrem räumlichen Verhältnis zueinander klar definiert (Taf. 1,1; 3,1). Der Sieger greift nämlich mit seinem linken Arm von vorne ins Haar des Unterlegenen, während dessen linker Arm sich gegen die dem Reliefgrund zugewandte Brust des Siegers richtet und daher zwischen dessen Oberkörper und dem Reliefgrund eine zweite Raumschicht bezeichnet. Diese räumliche Komposition gewinnt nun noch dadurch an Komplexität, daß dahinter mit dem Hals und Kopf des Pferdes eine dritte Raumschicht wiedergegeben wird.

³⁹ L.K. Galanina, Kurdzipskij Kurgan (1980) 93 Nr. 51 Abb. und Farbabb. VII oben; Rolle, Welt der Skythen 90 (teilweise Umzeichnung); Schiltz, Steppenvölker 432 Abb. 365.

⁴⁰ Rolle, Welt der Skythen 89 (Umzeichnung).

Noch komplizierter erscheint die Anordnung in der *Schwertstechergruppe* (Taf. 1,1; 6,1). Zwei Raumschichten werden hier bereits durch den rechten (1.) und den linken Arm des Siegers (2.) angegeben, während Kopf, Arm und Körper des Getroffenen eine dritte, räumlich dazwischenliegende Schicht definieren. Dahinter erscheint in einer 4. und tiefsten Lage der Oberkörper der linken Figur des obersten Registers. Die räumlichen Beziehungen, die die Bildhauer durch die Ausnutzung der tatsächlichen Relieftiefe zum Ausdruck gebracht haben, wird besonders in einer Schrägansicht des Reliefs evident (Taf. 13).

Starke Überschneidungen einzelner Figuren und ihre Übereinanderschichtung im Relief kennt die griechische Kunst seit der archaischen Zeit. Bereits auf dem spätarchaischen Fries des Schatzhauses, das die Insel Siphnos nach Delphi geweiht hat, finden sich zwei- und sogar dreifach hintereinandergestaffelte Figuren⁴¹. Doch sind diese meist in einer im wesentlichen gleichartigen Bewegung dargestellt, so daß das Dargestellte insgesamt verständlich bleibt, auch wenn nur kleine Teile der Figuren tatsächlich zur Anschauung gebracht werden.

Entsprechend lassen sich auch die vielfachen Überschneidungen der Figuren der Parthenonfrieze charakterisieren. Die Platte Nord 38 etwa zeigt drei sich partiell überschneidende Reiter, davon zwei, deren Körper und Pferde besonders eng beieinander erscheinen (Figuren Nr. 117 und 118)⁴². Alle drei reiten in die gleiche Richtung, die Pferde in derselben Gangart, so daß die einzelnen Figuren immer verständlich bleiben. Anders als auf dem archaischen Fries verbleiben sie jedoch nicht innerhalb derselben Reliefschicht, die ihre Stellung im Vorder- oder Hintergrund definiert, sondern, obwohl die beiden Reiter 117 und 118 eigentlich vor- und hintereinander angeordnet sind, befinden sich ihre Köpfe dennoch gleichermaßen in der vordersten Reliefschicht.

Die Figuren können am Parthenonfries also von einer weiter hinten liegenden Schicht in eine weiter vorne liegende wechseln. Dieses Phänomen läßt sich noch an weiteren Figuren feststellen. Der Zweck des Verfahrens besteht offenbar darin, an jeder Stelle des Reliefs immer die vorderste Reliefschicht mit Figuren oder Figurenteilen zu besetzen.

Dazu tritt noch eine zweite wichtige Eigenheit, nämlich die friesmäßige Nebeneinanderordnung der Figuren, die sich außer in der Isokephalie in der gleichen Fußhöhe aller Figuren ausdrückt. Diese beiden Charakteristika werden auf dem archaischen wie dem klassischen Fries eingehalten. Sie finden sich an den meisten Friesen des späten 5. und bis in die 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr.; beispielhaft kann auf die Frieze des Apollontempels von Bassai (Taf. 3,2; 6,2)⁴³, dieje-

⁴¹ P. de la Coste-Messelière, *Delphes* (1943) Taf. 83-85; V. Brinkmann, *Die Frieze des Siphnierschatzhauses* (1994) Taf. 8.9. und Beil. 1-4.- Im Gigantomachiefries verdecken Figuren, die in derselben Richtung nebeneinander herlaufen, einander oft fast vollständig.

⁴² F. Brommer, *Der Parthenonfries* (1977) Taf. 102.

⁴³ Hofkes-Brukker *passim*.- Zum Stil zuletzt: B.C. Madigan, *The Temple of Apollon Bassitas II* (1992) 10 ff.; s. ferner: I. Jenkins - D. Williams, in: *Sculpture from Arcadia and Laconia, Proceedings of an international conference Athens 1992* (1993) 57 ff.

nigen des Mausoleums von Halikarnass (Taf. 4,1)⁴⁴ und auf die des sog. 'Alexandersarkophags'⁴⁵ verwiesen werden.

Der Schlachtfries des letzteren weist zwar eine erhebliche Raamtiefe auf, die sich zunächst in der komplizierten Bewegtheit der Figuren äußert. Auf diesen Punkt wird noch zurückzukommen sein. Andererseits kann man zahlreiche Überschneidungen verschiedener Figuren feststellen, vor allem in dem Bereich rechts der Friesmitte⁴⁶. Doch weisen auch diese Partien dieselben Charakteristika auf, die oben als typisch für klassische Kampffrieskompositionen bezeichnet worden waren. Erstens stehen alle Figuren auf einer einheitlichen Standfläche am unteren Friesrand und zweitens changieren einige zwischen der tieferen und der vordersten Reliefschicht, so daß immer eine Figur in der vordersten Schicht erscheint.

Das Kampfreliet von der Tamanhalbinsel zeigt gegenüber diesen Charakteristika der Frieskompositionen aus dem 5. und 4. Jh. v.Chr. drei wesentliche Unterschiede (Taf. 1,1; 2). Erstens fehlt eine für alle Figuren einheitliche Standhöhe; diese sind vielmehr nach oben gestaffelt, so daß die Fläche des Reliefs von unten nach oben - soweit sie sichtbar ist - vollkommen ausgefüllt wird. Zweitens überschneiden sich die ganz verschiedenen Figuren so stark, daß die im Hintergrund wiedergegebenen Aktionen vom Betrachter nicht mehr voll überblickt werden können.

Drittens verbleiben die Figuren in ihrer jeweiligen Reliefschicht unabhängig davon, ob sie von einer vor ihnen befindlichen Figur überschritten werden oder frei sichtbar sind. Das hängt wahrscheinlich unter anderem mit der insgesamt geringen Relieftiefe zusammen; doch wird an bestimmten Stellen deutlich, daß die Kampfgruppen sich von unten nach oben in die Tiefe hinein staffeln. Zum Beleg dafür kann etwa auf die Lanze des Unterlegenen der *Haarreißergruppe* verwiesen werden, die beide Figuren der Schwertstechergruppe dahinter überschneidet und daher im Raum vor diesen liegen muß. Entsprechend klar ist das Verhältnis am erhobenen rechten Arm des Siegers dieser Kampfgruppe und am linken Arm des Zurücksinkenden der Schwertstechergruppe. Auch innerhalb derselben Figur wird räumliche Tiefe durch die Reliefhöhe suggeriert, etwa zwischen dem rechten und dem linken Arm des Siegers in der *Schwertstechergruppe* (Taf. 1,1).

Derartige Charakteristika unterscheiden den Stil des Reliefs von der Tamanhalbinsel auch von solchen Darstellungen des 5. und 4. Jhs. v.Chr., die zumindest in einzelnen Zügen vergleichbare Figurenanordnungen aufzuweisen scheinen. Die Gruppe von Münsteraner Archäologen hatte, um das Kampfreliet im 4. Jh. v.Chr. zu verankern, auf die Reliefs am Schild der Athena Parthenos und auf die Amazonomachie einer Kertscher Vase in St. Petersburg verwiesen⁴⁷. Erstere zeigen zwar eine flächenfüllende Übereinanderordnung der Figurengruppen⁴⁸, jedoch

⁴⁴ E. Buschor, *Mausolos und Alexander* (1950) Abb. 8 ff.

⁴⁵ von Graeve Taf. 24 ff.; S. 118 ff. (zur Datierung).

⁴⁶ von Graeve Taf. 28-31.

⁴⁷ Stähler - Stupperich 56.

⁴⁸ V.-M. Strocka, *Piräusreliefs und Parthenosschild* (1967); ders., in: *Parthenon-Kongreß Basel 1982* (1984) 188 ff.; H. Meyer, *AM* 102, 1987, 295 ff.; T. Stephanidou-Tiveriou, in: *Amitos. Festschrift M. Andronikos* (1987) 839 ff.; Chr. Höcker - L. Schneider, *Phidias, Rowohlt Monographie Nr. 505* (1993) S. 72 f. Abb.

eine geradezu parataktische Anordnung der Gruppen und daher nur ganz geringe Überschneidungen. Dasselbe kann letztlich auch über das Vasenbild in St. Petersburg gesagt werden⁴⁹. Zwar sind die Kämpfer und Kämpferinnen dort in zwei Registern übereinander dargestellt, doch werden Überschneidungen der Figuren wie auf dem Relief von der Tamanhalbinsel weitgehend vermieden. Letztlich betonen auch die Münsteraner Autoren die Ungewöhnlichkeit von dessen Komposition im 4. Jh. v.Chr.⁵⁰.

Man könnte versucht sein, diese Besonderheit als einen provinziellen Zug zu verstehen und deshalb als Argument *gegen* eine Datierung des Reliefs ins späte 4. Jh. v.Chr. *nicht* gelten zu lassen. So finden sich auf toreatischen Werken aus dem graecoskythischen Umkreis nicht wenige Beispiele für die Ausfüllung freier Flächen unter Mißachtung einer einheitlichen Standhöhe. Beispielhaft kann auf die goldenen Phialen verwiesen werden, die in verschiedenen Gräbern gefunden wurden und deren Außenseite über und über mit Tierkampfgruppen⁵¹, Silensmasken⁵² oder Ähnlichem dekoriert sind. Die merkwürdige, flächenfüllende Komposition des Tamanreliefs könnte im Vergleich mit diesen toreatischen Werken als Produkt einer lokalen Eigenheit des graecoskythischen Stils interpretiert werden, für die in diesem Relief der erste Beleg in der Skulptur gefunden worden wäre.

Doch können die toreatischen Vergleichsstücke aus verschiedenen Gründen nicht zur Erklärung der Komposition des Tamanreliefs herangezogen werden. Vor allem sind die Tierkampfgruppen auf der Phiale aus dem Solocha-Grab⁵³ nebeneinander angeordnet, also ohne einander zu überschneiden. Mithin fehlt auch jegliche Andeutung für ihr räumliches Verhältnis zueinander.

Man wird also nach einer anderen Erklärung für die Räumlichkeit auf dem Tamanrelief suchen und auch eine spätere Datierung in Erwägung ziehen müssen.

Nun halten sich selbst hellenistische Friese oft an die oben genannten Konventionen klassischer Reliefwerke, etwa derjenige des Artemistempels in Magnesia (Taf. 5,2; 7,2)⁵⁴ und der vom

(alle mit nur in den Details voneinander abweichenden Rekonstruktionen des Schildreliefs); zur Statue insgesamt zuletzt: M. Weber, JdI 108, 1993, 83 ff.

⁴⁹ H. Walter, JdI 73, 1958, 43 Abb. 7.8.

⁵⁰ Stähler - Stupperich 56.

⁵¹ Phiale aus dem Solocha-Grab: Piotrovsky, Scythian Art Abb. 161. 162; Katalog Hamburg 90 ff. Nr. 46 Abb.; Schiltz, Steppenvölker 148 f. Abb. 110.111.

⁵² Piotrovsky, Scythian Art Abb. 164. 165; Katalog Hamburg 118 ff. Nr. 59 Abb.; Schiltz, Steppenvölker 146 f. Abb. 109.

⁵³ s.o. Anm. 51.

⁵⁴ Yaylali Taf. 1 ff.- Die Datierung des Frieses in den späten Hellenismus galt bisher als gut begründet: Yaylali 106 ff. besonders 160 (wohl um 130-20).- In jüngster Zeit jedoch hat sich um die Datierung des Architekten, Hermogenes, eine reiche Diskussion entwickelt. Demnach scheint eine Datierung des Tempels und damit wohl auch des Frieses ans Ende des 3. Jhs. v.Chr. nicht mehr ausgeschlossen: W. Hoepfner - E.L. Schwandner (Hrsg.), Hermogenes und die hochhellenistische Architektur, Kolloquium Berlin 1988 (1990) passim; F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus (1994) 25 ff. (mit Zusammenfassung der kontroversen Standpunkte).

Pfeiler des Aemilius Paullus in Delphi⁵⁵. Sogar der große Fries des Pergamonaltars⁵⁶ stellt alle Figuren wenn nicht isokephal, so doch auf derselben Standhöhe dar.

Daneben entwickelt der Hellenismus jedoch die Möglichkeit, die Fläche eines Frieses wie an dem Relief von der Tamanhalbinsel mit verschiedenen Figurengruppen zu füllen, die in mehreren Registern übereinander angeordnet sind. Charakteristische Beispiele für eine derartige Umschreibung von räumlicher Tiefe finden sich am Telephosfries des Pergamonaltars. Besonders die Szene, in der Auge, die Mutter des Telephos, in der oberen Frieshälfte auf einem Felsen sitzend, dem Bau des für ihre Aussetzung bestimmten Bootes zusieht, kann trotz des völlig andersartigen Motivs zum Vergleich dafür herangezogen werden (Taf. 9,2)⁵⁷. Der auf anderen Platten dieses Frieses freigelassene 'Luftraum' über den Köpfen der Figuren⁵⁸ ist hier mit der kleiner dargestellten Auge und ihren zwei Begleiterinnen gefüllt. Dadurch werden die charakteristischen Eigenheiten der klassischen Friesse aufgehoben. An ihre Stelle tritt die Möglichkeit, die ganze Fläche des Frieses mit auf verschiedener Höhe angeordneten Figuren von unten nach oben zu füllen. Diese Eigenheit trifft sich also mit dem, was oben zu der Anordnung der Figuren des Reliefs von der Tamanhalbinsel (Taf. 1,1) auf verschiedenen Standhöhen gesagt worden war.

Darüberhinaus läßt sich noch eine weitere Übereinstimmung namhaft machen, nämlich die starken Überschneidungen verschiedener Figuren. Auf der Szene des Telephosfrieses mit dem Bau der Arche (Taf. 9,2)⁵⁹ verdeckt der ganz unten, links des Bootes kniende Zimmermann den Unterkörper seines neben ihm mit einem Bohrer arbeitenden Kollegen, außerdem überschneidet und verdeckt dieser Teile der Unterkörper der beiden bei Auge stehenden Frauen. Wie auf dem südrussischen Kampfrelied (Taf. 1,1) werden die Figuren also hinter- und übereinander angeordnet, so daß die Fläche des Reliefs auf dem Auge-Bild des Telephosfrieses mit zwei Figurenregistern ausgefüllt ist. Zugleich wird durch die Staffelung der Figuren von unten nach oben räumliche Tiefe angedeutet⁶⁰. Auch eine Kampfszene des Telephosfrieses, die nach der jüng-

⁵⁵ H. Kähler, *Der Fries vom Reiterdenkmal des Aemilius Paullus in Delphi* (1965) Taf. 1 ff.; S. 7 f. (zur Datierung).

⁵⁶ AvP 3,2 Taf. 1 ff.; W. Müller, *der Pergamon-Altar* (1978) Taf. 9 ff.; zur Chronologie: R.J. Callaghan, *BICS* 28, 1981, 115 ff.; C. Börker, in: *Akten des XII. internationalen Kongresses für Klassische Archäologie*, Berlin 1988 (1990) 591 f.; M. Kunze, in: *Phyromachos-Probleme*, 23. *Ergh. RM* (1992) 135 ff.; T.-M. Schmidt, ebenda 141 ff. (die Autoren neigen zu einer Datierung nach 168-65 v.Chr.).- Vor allem zur Architektur zuletzt: W. Hoepfner, *AA* 1991, 189 ff.; ders., in: *Die griechische Polis, Architektur und Politik*, Hrsg. W. Hoepfner - G. Zimmer (1993) 111 ff.

⁵⁷ AvP 3,2 Taf. 31,3 und 32,3; Müller a.O. Taf. 68; R. Dreyfuß - E. Schraudolph (Hrsg.), *Pergamon. The Telephos Frieze from the Great Altar*, Ausstellung San Francisco (1996) 56 Abb.

⁵⁸ AvP 3,2 Taf. 32,5; 34,7 und öfter; Müller a.O. Taf. 69.76; Dreyfuß - Schraudolph a.O. 58 Abb.

⁵⁹ s.o. Anm. 57.

⁶⁰ s. dagegen K.P. Stähler, *Das unklassische im Telephosfries* (1966) 163 ff., der zwischen diesem Bild und dem Pariser Niobidenkrater aus dem strengen Stil in Bezug auf die Darstellung von Räumlichkeit keinen Unterschied zu sehen meint. M.E. wird die ganz verschiedene Handhabung des Raumes in den beiden nach ihrer Gattung und ihrer Zeitstellung voneinander so weit entfernten Werken besonders an der fast völligen Vermeidung von Überschneidungen in dem früheren Vasenbild deutlich. Dadurch wird auf die Konkretisierung jedweder räumlichen Relation zwischen den Figuren verzichtet. Im Auge-Bild des Telephosfrieses dagegen wird allein schon durch die Hintereinanderstellung zweier Zimmerleute und die Schrägstellung des Bootes Tiefe suggeriert.- Vgl. zum Problem auch die obigen Bemerkungen zum Schild der Athena Parthenos und anderen klassischen Bildern.

sten Restaurierung in ganz neuem Licht erscheint, kommt als Vergleich für unser Relief in Betracht⁶¹.

Derartige Mittel zur Andeutung von Räumlichkeit dürften sich auch auf anderen hellenistischen Reliefwerken finden. Allerdings verläßt uns hier weitgehend die monumentale Überlieferung, so daß allein spätere Nachklänge eine Vorstellung von dem Verlorenen geben können. Sie stammen aus einer Gegend, in der man derartiges nicht erwarten würde, nämlich aus Südfrankreich; doch ist sich die Forschung darin einig, hinter den spätrepublikanischen und frühkaiserzeitlichen Schlachtfriesen am Juliergrabmal in St. Rémy (Glanum) (Taf. 10,1)⁶² und am Bogen von Orange⁶³ hellenistische Vorlagen zu vermuten⁶⁴.

Die vergleichbaren Züge lassen sich schnell benennen. Es sind einerseits die außergewöhnliche Dichte der Figuren und deren großflächige Überschneidungen, andererseits der Verzicht auf die einheitliche Standhöhe der Figuren, der zur Staffelung in zwei verschieden hoch liegende, sich aber jedenfalls großflächig überschneidende Figurenregister führt. Beide Charakteristika stimmen prinzipiell damit überein, was an der Reliefkomposition des Tamanreliefs als charakteristisch hervorgehoben worden war (Taf. 1,1).

Die Anlage des Reliefs und seine Tiefenräumlichkeit scheinen also für eine Datierung nach dem 4. Jh. v.Chr. und vielmehr in den Hellenismus zu sprechen. Die Argumente, die zu dieser ersten Schlußfolgerung geführt haben, sind freilich abstrakt und nur schwer anschaulich zu machen. Zudem fehlt ein breiteres Vergleichsmaterial. Daher wird im folgenden der Versuch unternommen, formale Einzelheiten des Reliefs von der Tamanhalbinsel auf ihre chronologische Aussagefähigkeit hin zu untersuchen.

IV Typologische Anhaltspunkte in den Details

Allein das Material macht einen stilistischen Vergleich der Einzelformen unseres Reliefs außerordentlich schwierig, denn vergleichbare, datierte Skulpturen aus dem griechischen Bereich sind aus anderem Material, meist aus Marmor gemacht und weisen deshalb einen ganz verschiedenen stilistischen Habitus auf. Es erscheint daher angeraten, vor allem die motivischen Details auf ihre chronologische Aussagefähigkeit hin zu überprüfen.

⁶¹ Dreyfuß - Schraudolph a.O. 66 Abb.

⁶² H. Rolland, *Le Mausolée de Glanum*, Gallia Sppl. 19 (1969) Taf. 41-42; S. 65 ff. (zur Inschrift und zur Datierung); Th. Kraus, *Das römische Weltreich*, Propyläen Kunstgeschichte 2 (1967) Taf. 179.

⁶³ R. Amy u.a., *L'Arc d'Orange*, Gallia Sppl. 15 (1962) Taf. 93 ff. S. 156 ff. (zur Datierung); Kraus a.O. Taf. 188.189.

⁶⁴ B. Andreae, *Motivgeschichtliche Untersuchungen zu den römischen Schlachtsarkophagen*, Diss. Marburg (1956) 20 f. 80; ferner: S. Ewers Woodruff, *The pictorial Tradition of the Battle Scenes on the Monument of the Julii at St. Remy*, PhD Chapel Hill (1977) (Microfiche).

Der Kopf des Unterlegenen der Haarreißergruppe

Die Motivik im Gesicht des unterlegenen Kriegers der *Haarreißergruppe* (Taf. 10,2) weist Züge auf, die in dieser Kombination seit der Wende vom 5. zum 4. Jh. v.Chr. in der griechischen Kunst vorkommen. Am besten scheinen sie mit dem Gesicht des 'Priamos' aus dem Ostgiebel des Asklepiostempel von Epidauros vergleichbar⁶⁵. Beide Köpfe gehören zu am Haar gerissenen Figuren. Zudem weisen sie - trotz der Bärtigkeit des letzteren - eine übereinstimmende Mimik auf, für die die über den inneren Augenwinkeln, an der Nasenwurzel hochgezogenen Augenbrauen und die dadurch nach oben ansteigenden Augen ebenso wie die Stirnfalten und der geöffnete Mund charakteristisch sind.

Dieselbe Mimik zeigt auch der vom Schwert eines Griechen getroffene Perser auf dem Fries C einer der Schmalseiten des sog. Alexandersarkophags⁶⁶. Unterschiede zur Gestaltung dieses Kopfes werden freilich an der pathetischeren, nuancenreicheren Darstellung des Kopfes auf dem südrussischen Relief deutlich. Wenn man daher diese beiden Vergleichsstücke ernst nähme, so müßte das Relief von der Tamanhalbinsel deutlich früher als der 'Alexandersarkophag' an den Anfang des 4. Jhs. v.Chr. datiert werden.

Es ist oben jedoch schon darauf hingewiesen worden, daß eine so frühe Datierung unseres Stücks wegen der weit entwickelten Raumbehandlung des Reliefstils ausgeschlossen werden kann. Dasselbe wird sich überdies auch bei der Analyse der Kampfschemata und ihrer Ausformung zeigen.

Vielmehr findet sich eine Mimik, wie der fragliche Kopf des am Haar gerissenen auf dem Relief von der Tamanhalbinsel sie zeigt (Taf. 10,2), auch an hellenistischen Köpfen. Als Beispiel kann auf den Kopf eines Lapithen auf einem Kassettenrelief vom Mausoleum in Belevi verwiesen werden⁶⁷. Trotz des erheblichen Qualitätsunterschieds scheint auch der Kopf eines Jünglings am Telephosfries ähnlich⁶⁸. Die Unterschiede in der Plastizität wird man wegen des erheblichen Abstands zwischen den beiden Reliefs nach Qualität und Material kaum als Argument gegen diesen Vergleich anführen können.

Andererseits sind die Übereinstimmungen mit den hellenistischen Vergleichsstücken jedoch nicht so schlagend, daß man allein daraus einen Anhaltspunkt für die Datierung des Reliefs von der Tamanhalbinsel in den Hellenismus gewinnen könnte.

Der Pferdekopf

Als zweites wäre der Pferdekopf in der Haarreißergruppe zu besprechen (Taf. 1,1). Typologisch kann er durchaus mit Pferden des 4. Jhs. v.Chr. verglichen werden, insbesondere denen an

⁶⁵ N. Yalouris, *AntPl* 21 (1992) 26 f. Kat. Nr. 16 Taf. 16d.e; 17a.b.

⁶⁶ von Graeve Taf. 35. 62,1.

⁶⁷ *FiE* 6, 135 Abb. 106; Platte Ost 2; zur Datierung vgl. unten Anm. 115.

⁶⁸ *AvP* 3,2 Taf. 26,5 (rechts).

den Friesen des Mausoleums⁶⁹. Außer der kompakten Plastizität erscheinen vor allem die Großflächigkeit der Wiedergabe von Hals und Kopf und die Darstellung der Mähne gut vergleichbar.

Andererseits kann die genaue Zeitstellung von Pferdeskulpturen nur an Details der Wiedergabe der Hautfalten an Hals und Kopf beurteilt werden, die an dem Pferdekopf des Schlachtreiefs entweder verdeckt oder überhaupt nicht wiedergegeben sind⁷⁰. Das hängt damit zusammen, daß der Typus mit den beschriebenen Charakteristika namentlich im Hellenismus weiterverwendet wird. Unter den überlieferten Pferdeplastiken dieser Zeit könnte auf das Bronzepferd aus Trastevere im Konservatorenpalast⁷¹, die marmornen Pferde von Lanuvium⁷² oder das Fragment einer Reiterstatue in Paris⁷³ verwiesen werden. Der Typus des Pferdekopfs auf dem Relief von der Tamanhalbinsel konnte also ebenso im 4. Jh. v.Chr. wie im Hellenismus verwendet werden.

Die abgeschlagenen Köpfe

Möglicherweise einen Schritt weiter gelangt man dagegen durch eine Untersuchung der beiden abgeschlagenen und kopfüber an dem Pferdegeschirr aufgehängten Köpfe (Taf. 12,2; 1,1). Beide sind mit geschlossenen Augen, offenen Mündern und einer stark bewegten Mimik dargestellt, an der Nasenwurzel hochgezogenen Brauen, Stirnfalten und markanten Nasolabialfalten.

Die Gesichter von Toten an Reliefwerken der klassischen Zeit weisen teils vergleichbare Züge auf. Namentlich das Gesichtsfragment einer sterbenden Amazone von der Westseite des Asklepiostempels in Epidauros⁷⁴ stimmt in der Darstellung der geschlossenen Augen und des offenen Mundes überein. Die Mimik ist darüberhinaus jedoch völlig beruhigt, ja fast ideal. Entsprechendes läßt sich auch von anderen Sterbenden oder Toten aus der Zeit um die Wende vom 5. zum 4. Jh. v.Chr. sagen. Etwa ein gefallener Grieche vom Amazonenfries des Tempels von Bassai⁷⁵ zeigt die an der Nasenwurzel nach oben schwingenden Augenbrauen, zudem aber eine ruhige Physiognomie. Anzuschließen wäre auch der Gefallene eines klassischen Kampfreiefs in New York⁷⁶. Die Verbindung von Motiven wie dem offenen Mund und bewegten Brauen mit einer ruhigen Physiognomie findet sich selbst noch bei entsprechenden Gestalten der Friese des 'Alexandersarkophags'⁷⁷, unbewegte Physiognomien toter Amazonen

⁶⁹ E. Buschor, Mausolos und Alexander (1959) Abb. 56; Verf. RM 95, 1988, Taf. 48,1.

⁷⁰ Vgl. dazu Verf. a.O. 116 ff.; Verf., Römische Reiterstatuen - Ehrenstatuen im öffentlichen Bereich (1990) 10 ff.

⁷¹ Verf. a.O. 10 ff. 103 ff. Kat. Nr. P 50 Taf. 1a. 3b.

⁷² Verf. a.O. 72 ff. Kat. Nr. P25 Taf. 38. 41.

⁷³ Verf. a.O. 98 ff. Kat. Nr. P44 Taf. 75a.

⁷⁴ Yalouris a.O. 42 Kat. Nr. 38 Taf. 47d.

⁷⁵ Hofkes-Brukker Abb. S. 82 Platte H19-542.

⁷⁶ G.M.A. Richter, Greek Sculpture (1954) 55 Nr. 81 Taf. 66a; BrBr Taf. 646.

⁷⁷ von Graeve Taf. 63-65.

darüberhinaus auch am Wiener Amazonensarkophag⁷⁸. Die Darstellungskonvention scheint mithin das ganze 4. Jh. v.Chr. zu überdauern.

Im skythischen Bereich und in der graecoskythischen Mischkunst ergibt eine Durchsicht des Materials dagegen eine merkwürdige Seltenheit von Darstellungen gefallener Skythen. Immerhin zeigt der Goldbeschlag einer Schwertscheide aus dem Tschertomlykkurgan einen gefallenen Griechen und einen gefallenen Perser, beide mit kaum bewegten Physiognomien⁷⁹.

Stärkere mimische Bewegung der Gesichter findet sich dagegen bei Gefallenendarstellungen hellenistischer Bildwerke. Grundsätzlich kann in diesem Zusammenhang auf die Unterlegenen und getöteten Giganten des großen pergamenischen Frieses verwiesen werden⁸⁰. Doch verbietet sich ein direkter Vergleich zwischen diesen Spitzenwerken und dem Relief von der Tamanhalbinsel bereits aus grundsätzlichen methodischen Überlegungen.

Ein nahestehender Vergleich ist dagegen in einer Kampfgruppe in der Sala dei Busti des Vatikan vorhanden, die von der Forschung auf ein hellenistisches Vorbild zurückgeführt wird⁸¹. Der Kopf dieses Gefallenen weist eine ganz ähnlich zerfurchte Mimik wie die abgeschlagenen Köpfe des südrussischen Schlachtreiefs auf, die außer vom offenstehenden Mund und der Anspannung an der Nasenwurzel von den markanten Nasolabial- und Stirnfalten charakterisiert wird.

Dieser Aspekt scheint also ebenfalls auf eine hellenistische Datierung hinzudeuten. Man wird ihn freilich in Anbetracht der wenigen Vergleichsstücke und der erheblichen Unterschiede in der Machart nicht als ein selbständig tragfähiges Argument verwenden können.

Unter den besprochenen Detailformen können also allein die Physiognomien der beiden abgeschlagenen Köpfe als schwacher Anhaltspunkt für eine Datierung des Reliefs von der Tamanhalbinsel in den Hellenismus dienen. Andererseits ergeben weder der Typus des Pferdekopfes noch die Mimik und die Kopfform des Unterlegenen der Haarreißergruppe ein entscheidendes Argument *gegen* eine solche Einordnung.

Zur Typologie der Schwerter

Schließlich sei noch ein kurzer Blick auf die Typologie der beiden Schwerter geworfen. Es fragt sich nämlich, ob die Typologie der Schwerter und Schwertscheiden auf der Grundlage des bisher veröffentlichten Materials einen Anhaltspunkt für die chronologische Einordnung

⁷⁸ von Graeve Taf. 79,1-2; LIMC 1,2 s.v. Amazones Nr. 435 Taf. 494; I. Hitzl, Die griechischen Sarkophage der archaischen und klassischen Zeit, Diss. Mainz (1991) 219 Nr. 52 (mit Literatur).

⁷⁹ Piotrovsky, Scythian Art Abb. 221; Katalog Hamburg 104 ff. Nr. 55 Abb.; Schiltz, Steppenvölker 141 Abb. 104.

⁸⁰ AvP 3,2 Taf. 29-30.

⁸¹ Amelung, Vat. Kat. II Nr. 384a Taf. 66; P. Bienkowski, in: Strena Buliciana (1924) 37 f. Abb. 2; H. von Steuben, in: Helbig⁴ I Nr. 198.- Für die Rückführung auf ein hellenistisches Vorbild spricht entschieden das Zitat offenbar derselben Gruppe auf dem Schlachtreief in Mantua: Bienkowski a.O. Taf. 4.

des Reliefs von der Tamanhalbinsel liefern können. Die Waffe des Siegers der *Schwertstechergruppe* (Taf. 1,1; 11,1) weist einen runden Knauf auf, diejenige des Siegers der *Haarreißergruppe* dagegen einen querstabförmigen. Beide Formen sind bei skythischen Schwertern des 4. Jhs. v.Chr. belegt. Für den geraden Knauf hat W. Ginters die nötigen Beispiele aus dem skythischen Raum, die bis ins 6. Jh. v.Chr. hinaufdatieren, zusammengestellt⁸². Dagegen scheint seinen Beobachtungen zufolge der runde Schwertknauf bei den Skythen erst in der 2. Hälfte des 4. Jhs. v.Chr. einzusetzen⁸³. Doch ist diese Form durch den helmlosen Fußkämpfer des Kamms aus dem Solochakurgan bereits für das volle 4. Jh. v.Chr. bestens belegt⁸⁴.

Als charakteristische Eigenheit des allergrößten Teils der skythischen Schwerter bis zum 4. Jh. v.Chr. hat Ginters dagegen die gerundete, oft herzblattförmige Bildung der Parierstange betont⁸⁵. Nach seinen Beobachtungen breiten sich Schwertformen, die eine gerade Parierstange aufweisen, in den Steppengebieten dagegen erst im späten Hellenismus aus⁸⁶.

Beide Schwerter, die auf dem Kampfreliet von der Tamanhalbinsel dargestellt sind, lassen klar erkennen, daß sie keine Parierstange in der älteren, gerundeten Herzblattform besitzen (Taf. 1,1; 11,1). An beiden ist nämlich die Oberfläche der Schwertschneide vor der den Griff fassenden Hand intakt erhalten⁸⁷. Allerdings läßt sich nicht mit letzter Sicherheit entscheiden, ob die Parierstange beiderseits übersteht, wie es nach Ginters Beobachtungen für die späthellenistisch-römische Gruppe charakteristisch ist, oder ob sie die Klinge an Breite nur geringfügig übertrifft, wie bei den Schwertern auf dem Solochakamm⁸⁸ oder demjenigen an dem Silbergefäß von der Gajmanowa Mogila⁸⁹.

Für die Zeitstellung des Reliefs von der Tamanhalbinsel erlaubt auch die Typologie der beiden Schwerter daher keinen weiteren entscheidenden Aufschluß. Jedenfalls findet sich an hellenistischen Schwertern aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet der gerade Knauf ebenso⁹⁰ wie der runde⁹¹. Auch die Form der beiden Schwerter scheint daher nicht *gegen* eine hellenistische Datierung des Kampfreliets von der Tamanhalbinsel zu sprechen.

⁸² W. Ginters, Das Schwert der Skythen und Sarmaten in Südrußland, *Vorgeschichtliche Forschungen* 2,1 (1928) 6 ff. Taf. 1-6; 23 ff. Taf. 11-15.

⁸³ Ginters a.O. 33 ff. Taf. 16-17.

⁸⁴ Piotrovsky, *Scythian Art* Abb. 128-129; Katalog Hamburg 96 ff. Nr. 51 Abb.; Schiltz 136 Abb. 102.

⁸⁵ Ginters a.O. 4 ff. Taf. 1-15 mit zahlreichen Belegen.

⁸⁶ Ginters a.O. 49 ff. Taf. 23-24.

⁸⁷ Die runde Kontur, die am Schwert des Siegers der Schwertstechergruppe zum Handballen hin verläuft, muß die Hauptpartie zwischen dem Zeigefinger und dem Daumen der das Schwert fassenden Hand bezeichnen. Nach der anderen Seite zu ist jedenfalls weder eine symmetrisch dazu verlaufende runde Kontur noch eine Bestoßung zu erkennen.

⁸⁸ Piotrovsky, *Scythian Art* Abb. 128-129; Katalog Hamburg 96 ff. Nr. 51 Abb.; Schiltz 136 Abb. 102.

⁸⁹ Piotrovsky, *Scythian Art* Abb. 166; Katalog Schleswig 307 Nr. 96a Farbt. S. 373; Schiltz 176 Abb. 128 a.

⁹⁰ Ginters a.O. 49 ff. Taf. 24.

⁹¹ G. von Kieseritzky - C. Watzinger, *Griechische Grabreliefs aus Südrussland* (1909) Nr. 606 Taf. 40.- Der Ringknauf, den es darüberhinaus im Hellenismus gibt, ist für unser Reliet ohne Bedeutung: Ginters a.O. 56 ff. Taf. 25; A.V. Simonenko, in: Katalog Schleswig 215 ff. Abb. 1-2 S. 328 Nr. 156 Abb. 156.

V Die Typologie der Kampfgruppen

Die Haarreißergruppe

Das Motiv dieser ersten Gruppe (Taf. 1,1; 3,1) ist alt, denn es kann von den Kampfbildern der Archaik an kontinuierlich anhand einer dichten Kette von Denkmälern verfolgt werden⁹². Daher läßt seine Untersuchung in besonderer Weise Aufschluß über die Datierung des Reliefs von der Tamanhalbinsel erhoffen.

Da es dabei um die Alternative einer Datierung ins 4. Jh. v.Chr. oder in den Hellenismus geht, reicht es aus, an dieser Stelle den Bogen vom Fries des Apollontempels in Bassai an zu spannen, der allgemein ins spätere 5. Jh. v.Chr. datiert wird. Dort zeigt der Amazonenfries verschiedene Fassungen unseres Schemas⁹³, von denen dasjenige auf der Platte H21-538 (Taf. 3,2)⁹⁴ der Version von der Tamanhalbinsel am nächsten kommt. Die Motive, der Griff des Griechen ins Haar der Amazone - diese Benennung ist am Bassaifries völlig unzweifelhaft -, diese in die Knie gesunken und den linken Arm abwehrend gegen den Oberkörper des Angreifers gerichtet, stimmen nach ihrer Anlage überein. Allein der über den Kopf geführte linke Arm und die an den rechten Unterarm des Griechen greifende linke Hand der Amazone sind auf dem Relief von der Tamanhalbinsel umgedeutet zu der gleichfalls erhobenen, nun aber die Lanze haltenden Rechten des Skythen.

Der entscheidende Unterschied zwischen den beiden Darstellungen liegt in dem Verhältnis der Kampfgruppen zum Raum. Zwar sind beide weitgehend flächenparallel zum Grund komponiert, doch zeigt die Szene auf dem Schlachtreief deutlich mehr räumliche Tiefe. Das kommt am deutlichsten darin zum Ausdruck, daß der linke Arm des Unterlegenen nicht wie am Bassaifries an die Achsel des Angreifers geführt ist, so daß die Hand sichtbar bleibt, sondern sie verschwindet hinter dessen linker Schulter, also in einer tieferen Raumschicht. Auch die Art, wie der Unterlegene seinen Kopf hält, der nicht nur zur Seite, sondern eindeutig auch nach vorne gezogen wird, verläßt die enge Raumschicht, in der sich die Gruppe im übrigen bewegt (Taf. 1,1; 3,1).

Ein evidentere Unterschied zwischen den beiden Darstellungen liegt schließlich in der Eleganz, mit der die Bewegungen wiedergegeben sind. Während alle Gliedmaßen der Kombattanten auf dem Bassaifries in fließenden Bewegungen gezeigt werden (Taf. 3,2), wird der Bewegungsfluß der beiden Figuren auf dem südrussischen Relief vielfach unterbrochen (Taf. 1,1; 3,1). Der Oberkörper des Unterlegenen etwa ist gerade aufgerichtet, die Arme sind in eckigen Bewegungen abgespreizt und den Kopf neigt er in willkürlicher Pose zum Angreifer hin.

⁹² s. die Denkmälerliste bei B. Andreae, Motivgeschichtliche Untersuchungen zu den römischen Schlachtsarkophagen, Diss. Marburg (1956) 56 ff. 104 ff.

⁹³ Platten H13-536; H16-535; H20-532: Hofkes-Brukker Abb. S. 71.77.83; s. außerdem die folgende Anm.- Zur Datierung s.o. Anm. 43.

⁹⁴ Hofkes-Brukker Abb. S. 85.

Verfolgt man die Ausprägungen, die das *Haarreiβerschema* im Laufe des 4. Jhs. v.Chr. erfährt, so stellt man zunehmend raumgreifende Bewegungen fest. Die wohl am besten vergleichbare Kampfgruppe auf Platte 1022 des Amazonenfrieses vom Mausoleum in Halikarnass (Taf. 4,1)⁹⁵ behält zwar die flächige Grundanlage bei, die vor allem in der Stellung der Gliedmaßen zum Ausdruck kommt, erweitert diese jedoch um raumgreifende Elemente, besonders durch den fast ins Profil gedrehten Oberkörper der unterlegenen Amazone, aber auch durch den schräggestellten Oberkörper des Griechen, sowie durch die vor dessen Brust geführte rechte Hand der Amazone.

Diese Tendenz wird an der typologisch am besten vergleichbaren Gruppe in den Bildwerken des sog. Alexandersarkophags verstärkt. Die mittlere Kampfgruppe des Giebels C (Taf. 4,2)⁹⁶ zeigt beide Kämpfer in die Dreiviertelansicht bis fast ins Profil gedreht.

Die beiden Bildwerke aus der Mitte bzw. vom Ende des 4. Jhs. v.Chr. weisen also deutlich mehr raumgreifende Elemente auf als die Fassung unseres Schemas auf dem Bassaifries, dennoch erscheint weder das eine noch das andere mit dem Relief von der Tamanhalbinsel vergleichbar. Dort nämlich bewegen sich die Figuren trotz der genannten räumlichen Elemente in einer sehr schmalen Raumschicht, die vor allem durch die beiden fast ganz flächenparallel gegebenen Oberkörper angedeutet wird. Dazu tritt nun noch ein weiteres unterscheidendes Element, nämlich die Rückenansicht des Siegers (Taf. 1,1; 3,1).

Fraglos gibt es auf Kampfrelieds des 4. Jhs. v.Chr. Gegenüberstellungen von Kriegeren, die von vorne bzw. von hinten gesehen sind⁹⁷. Allerdings fehlt diese Kombination, soweit ich sehe, im Rahmen des *Haarreiβerschemas*. Selbst der am weitesten in diese Richtung gehende Fall, nämlich die Darstellung im Giebel C des sog. Alexandersarkophags (Taf. 4,2)⁹⁸, zeigt den stehenden Sieger gerade eben im Dreiviertelprofil von vorne.

Die Verbindung eines von vorne gesehen Unterlegenen mit einem von hinten gesehenen Sieger im Schema der *Haarreiβergruppe* findet sich dagegen erst auf hellenistischen Kampfdarstellungen. Den am besten vergleichbaren Fall überliefert die Grabstele des Parmeniskos in Wien, die aus Apollonia in Illyrien stammt (Taf. 5,1). Nach der Paläographie ihrer Inschriften, der Form des Kantharos über dem unteren Profil und dem typologischen Zusammenhang mit einer Gruppe hellenistischer Grabstelen in Nordwestgriechenland muß diese Stele in das 2. Jh. v.Chr. gehören⁹⁹. Unter dem Giebel befindet sich in dem Fries mit der Darstellung des Amazo-

⁹⁵ E. Buschor, *Mausolos und Alexander* (1950) Abb. 35; N. Stampolides, in: *Amitos*, Festschrift M. Andronikos (1987) 813 ff. Taf. 171.

⁹⁶ von Graeve Taf. 68,1.

⁹⁷ Bassaifries: Hofkes-Brukker Abb. S. 87 Platte H22-533; Mausoleumfries Platten 1007. 1015 und öfter: Buschor a.O. Abb. 16. 32; sog. Alexandersarkophag: von Graeve Taf. 27.31.39.- Vgl. auch die Goldkappe von Perederiewa Mogila: Schiltz, *Steppenvölker* 370 f. Abb. 277; Aus den Schatzkammern Eurasiens, *Ausstellungskatalog Zürich* (1993) 124 f. Nr. 63 Abb.

⁹⁸ von Graeve Taf. 68,1.

⁹⁹ C. Praschniker, *ÖJh* 21/22, 1922-24, Beiblatt 128 ff. Abb. 47; Albanien. Schätze aus dem Land der Skipetaren, *Ausstellungskatalog Hildesheim* (1988) 404 ff. Nr. 323 Abb.; LIMC I s.v. Amazones Nr. 439 Taf. 494.- Zur Chronologie: Verf., *Iliria* 19, 1989 Heft 2, 106 ff.; vgl. jetzt: ders., *Die römische Kolonie von Butrint und die Romanisierung Griechenlands* (1998) 20-24 Abb. 14.15; S. 40 ff.

nenkampfes rechts der Mitte eine Kampfgruppe im *Haarreiβerschema*, die sich mit derjenigen des Reliefs von der Tamanhalbinsel gut vergleichen läßt. Auffällig daran ist vor allem der Gegensatz zwischen der frontalen Stellung der hingegesunkenen Amazone und der Profilansicht des Griechen, dessen Oberkörper sich darüberhinaus in die Rückenansicht dreht. Das wird daran evident, daß die rechte, hintere Schulter des Kämpfers sichtbar ist.

Entsprechende Lösungen gibt es auch auf dem Fries des Artemistempels in Magnesia, allerdings fehlen sie hier in derjenigen Fassung des Haarreiβerschemas, die wir bisher betrachtet haben. Seit dem 5. Jh. v.Chr. gibt es allerdings eine Variante des *Haarreiβermotivs*, die es für den Kampf zwischen einem Fußsoldaten und einem Reiter adaptiert. Am Bassaifries findet man diese auf der Platte H15-534 (Taf. 6,2)¹⁰⁰, wo ein zu Fuß kämpfender Grieche eine reitende Amazone von hinten am Schopf greift und vom Pferd zieht. Diese Variante macht unmittelbare motivische Anleihen an den zuvor besprochenen Haarreiβergruppen mit zwei Fußkämpfern. Es ist vor allem auf die Armhaltung der Amazone zu verweisen, die den einen gegen die Achsel des Griechen stemmt und den anderen im Winkel über ihren eigenen Kopf hinweg zur Verteidigung gegen dessen Unterarm führt. Beide Motive sind unmittelbar aus den Fassungen mit zwei Fußkämpfern abgeleitet, wie etwa der Gruppe auf der Friesplatte H16-535¹⁰¹. Es ist daher erlaubt, auch die Variante des *Haarreiβermotivs* mit Fuß- und Reiterkämpfer heranzuziehen.

Der hellenistische Fries aus Magnesia zeigt nun mehrfach das Motiv eines Fußsoldaten, der eine reitende Amazone in der beschriebenen Art vom Pferd holt. In zwei Fällen wird der Grieche dabei vom Rücken her gezeigt, während die Amazone wie gehabt von vorne sichtbar ist (Taf. 7,2)¹⁰². Diese Komposition entspricht derjenigen auf der Parmeniskosteile (Taf. 5,1) wie auf dem Relief von der Tamanhalbinsel (Taf. 1,1; 3,1) insofern, als der Unterlegene innerhalb der *Haarreiβergruppe* von vorne, der Siegende dagegen von hinten gezeigt wird. Obwohl diese Kombination formal schon früher denkbar war, scheint sie im Rahmen der *Haarreiβergruppe* offenbar erst im Hellenismus üblich geworden zu sein¹⁰³.

Die Schwertstechergruppe

Auch die zweite Kampfgruppe auf dem Relief von der Tamanhalbinsel, die *Schwertstechergruppe* (Taf. 1,1; 6,1), leitet sich motivisch von der *Haarreiβergruppe* ab, und zwar von ihrer Variante mit Fuß- und Reiterkämpfer. Die Fassung auf dem Bassaifries, Platte H15-534 (Taf. 6,2)¹⁰⁴ zeigt motivisch übereinstimmend die vom Pferd nach hinten zurückfallende Amazone

¹⁰⁰ Hofkes-Brukker Abb. S. 76.

¹⁰¹ Hofkes-Brukker Abb. S. 77.

¹⁰² Yaylali Taf. 23,2; 33,2; daneben erscheint das Haarreiβermotiv auch wie üblich mit beiden Figuren in Vorderansicht: Yaylali Taf. 4,1; 5,3; 6,3; 17,1; 19,3; ferner: Taf. 33,1; 33,3 (Fußkämpfer); Taf. 7,1,3; 11,1,2; 16,2; 19,1; 26,1; 31,1; 32,3 (Fußkämpfer und Reiterin).

¹⁰³ Vgl. dazu das reiche von B. Andreae, Motivgeschichtliche Untersuchungen zu den römischen Schlachtsarkophagen, Diss. Marburg (1956) 104 ff. gesammelte Material.

¹⁰⁴ Hofkes-Brukker Abb. S. 75.

und den hinterrücks angreifenden Fußkämpfer, der mit seiner Linken nach dem Kopf der Reiterin greift.

In der *Schwertstechergruppe* des südrussischen Reliefs ist dieses Motiv so umgebildet, daß der Angreifer ganz im Profil erscheint (Taf. 1,1; 6,1; 6,2). Der Reiter ist getroffen und fällt daher ohne Gegenwehr zurück, was besonders durch seinen gerade herunterhängenden rechten Arm anschaulich wird¹⁰⁵. Dadurch verliert jedoch der vorgestreckte linke Arm des Siegers in dieser Gruppe an konkreter Funktion, denn er verschwindet hinter dem Kopf des Stürzenden, wie um diesen aufzufangen und faßt ihm jedenfalls nicht ins Haar. Auch der zum Schwertstich nach vorne geführte rechte Arm des Siegers fehlt in den Ausformungen unseres Schemas aus dem 5. und 4. Jh. v.Chr.

Nun lassen sich der brutale Schwertstich des Angreifers in die Seite des Reiters und die beiden zum Reiter hin gestreckten Hände in der typologischen Entwicklung des *Schwertstechermotivs* schon seit dem 4. Jh. v.Chr. nachweisen. Eine Amphora in Bari und die Friese des sog. Alexandersarkophags etwa zeigen ein ähnliche Motive¹⁰⁶. Im Hellenismus kommt der Angreifer in einem Wandfresko aus dem Haus des M. Spurius Mesor in Pompeji (VII 3,29) motivisch am nächsten, das wohl auf eine hellenistische Vorlage zurückgeht (Taf. 7,1)¹⁰⁷. Anders als auf dem Relief von der Tamanhalbinsel (Taf. 1,1; 6,1) leistet hier der angegriffene Reiter mit seinem angewinkelten linken Arm zwar Gegenwehr, doch hat der Angreifer - mit jenem vergleichbar - beide Arme zu seinem reitenden Gegner hin ausgestreckt. Die erwähnten typologischen Details des Angreifers auf dem südrussischen Relief scheinen demnach ohne chronologische Aussagekraft zu sein (Taf. 1,1; 6,1).

Spezifisch für die hellenistischen Kampfbilder dieses Typus' ist dagegen die Darstellung des getroffenen Reiters. Zwar findet sich in hellenistischen Reiterkampfdarstellungen durchaus das aus der Klassik stammende Motiv (Taf. 3,2; 6,2)¹⁰⁸ des sich wehrenden Reiters oder der sich wehrenden reitenden Amazone¹⁰⁹. Doch kommt auf dem Fries vom Artemistempel in Magnesia auch die Variante mit einer kraftlos vom Pferd fallenden Amazone vor, wobei der rechte Arm ohne Gegenwehr herunterhängt und auch der linke meist wehrlos bleibt (Taf. 7,2)¹¹⁰. Das Motiv des herabfallenden rechten Armes findet sich überdies auf einem der Schlachtreiefs am Julierdenkmal von St. Rémy (Taf. 8)¹¹¹ sowie bei einer reitenden

¹⁰⁵ Eine apulische Amphora in Ruvo zeigt eine Amazone mit nach hinten herunterhängendem Arm. Damit hält sie freilich noch ihren Schild und wehrt sich überdies mit der Linken, die sie über ihren Kopf gegen den rechten Arm des Angreifers geführt hat: LIMC I s.v. Amazones 593 Nr. 92 Taf. 452; Sichtermann, Sammlung Jatta 49 Nr. 71 Taf. 114. 116. 117,2.

¹⁰⁶ LIMC I s.v. Amazones 612 Nr. 391 Taf. 488; J.-M. Moret, *L'Ilioupersis dans la Céramique italienne* (1975) 117 f. Nr. 67 Taf. 65,2.- Vgl. auch von Graeve Taf. 30.31.34,2; 68,1.

¹⁰⁷ LIMC I s.v. Amazones 618 Nr. 485 Taf. 499; HBr Taf. 177.

¹⁰⁸ s.o. Anm. 94. 104.

¹⁰⁹ Am Fries des Artemistempels von Magnesia: Yaylali Taf. 7,1; 11,1; 16,2; 31,1; 32,3.

¹¹⁰ Yaylali Taf. 7,2. 23,2. 26,1; Ferner: Taf. 25,2.- Das Motiv erscheint auch allein bei einer reitenden Amazone, ohne Angreifer: Yaylali Taf. 17,2.

¹¹¹ H. Rolland, *Le Mausolée de Glanum, Gallia Sppl.* 21 (1969) Taf. 42-43.

Amazone im Nationalmuseum von Neapel, die vermutlich mit dem kleinen attalischen Weihgeschenk verbunden worden ist¹¹².

Es findet sich also weder im 4. Jh. v.Chr. noch im Hellenismus eine Parallele, die alle Besonderheiten der *Schwertstechergruppe* auf dem Relief von der Tamanhalbinsel miteinander verbindet (Taf. 1,1; 6,1). Dennoch wird klar, daß bestimmte Motive, wie das Zurücksinken des Getroffenen, der herunterhängende Arm und die fehlende Gegenwehr nicht vor dem Hellenismus in der Bildkunst belegt werden können.

VI Folgerungen für die Zeitstellung des Reliefs

Die untersuchten Detailformen erlauben zunächst keine eindeutige Aussage über die Zeitstellung des Reliefs von der Tamanhalbinsel. Zwar könnte die bewegte Mimik der abgeschlagenen Köpfe für eine hellenistische Datierung sprechen. Dagegen wären aber die Gesichtsbildung des Unterlegenen der Haarreißergruppe und der Pferdekopf auch im 4. Jh. v.Chr. denkbar, wenngleich sie nicht für diese Zeit spezifisch erscheinen, sondern den genannten Vergleichsstücken zufolge einer hellenistischen Datierung des Reliefs nicht entgegenstehen.

Vielmehr beruht das erste stärkere Argument für eine hellenistische Datierung des Reliefs von der Tamanhalbinsel auf der Typologie der beiden einigermassen vollständig erhaltenen Kampfgruppen. Einerseits hat sich nämlich die Verbindung zweier Kämpfer in Vorder- bzw. Rückansicht in der *Haarreißergruppe* (Taf. 1,1; 3,1) in der langen Geschichte dieses Kampfmotivs als eine späte, erst im hohen und späten Hellenismus belegte Variante erwiesen. Andererseits gehören in diese Zeit auch eine Reihe von Details der *Schwertstechergruppe* (Taf. 1,1; 6,1), wie das kraftlose Herabsinken und der wehrlos herunterhängende Arm des Getroffenen.

Als zweiter Anhaltspunkt für die Datierung in den Hellenismus kann überdies die Anordnung der Figuren auf der Relieffläche namhaft gemacht werden. Diese verzichtet nämlich auf die klassische, frieshafte Anordnung, wie sie für die klassischen und auch noch einen Teil der hellenistischen Reliefwerke charakteristisch ist (Taf. 3-5), zugunsten einer flächenfüllenden Über- und Hintereinanderordnung der Kampfgruppen, durch die zugleich Tiefe suggeriert wird (Taf. 1; 2). Ein entsprechender Umgang mit der Fläche des Reliefs und eine vergleichbare Raumsuggestion findet sich jedoch, wie wir gesehen haben, an einzelnen hellenistischen Reliefwerken, namentlich am Telephosfries (Taf. 9,2), und an Nachklängen von solchen, in den Kampffriesen von Orange und St. Rémy (Glanum) (Taf. 10,1).

¹¹² B. Palma, *Xenia* 1, 1981, 73 f. Nr. 18a Abb.; LIMC I s.v. Amazones Nr. 482a Taf. 499.

Die Rauntiefe im Relief

Betrachtet man die spätklassischen und hellenistischen Friese nochmals unter dem Aspekt der jeweils darin angestrebten Raumsuggestion und der dazu angewendeten Mittel, so wird schnell klar, daß die Werke des späten 4. Jhs. v.Chr. und des früheren Hellenismus in der Darstellung von tatsächlicher Räumlichkeit von allen am weitesten gehen.

Diese Richtung kann an den Friesen des sog. Alexandersarkophags gut beobachtet werden. Der Giebel C des Sarkophags (Taf. 4,2) zeigt eine Kampfgruppe, die als Variante des oben besprochenen *Haarreißermotivs* (Taf. 3,1) verständlich werden kann. Der stehende Sieger im Panzer stößt seinem in die Knie gesunkenen, nur mit einer Exomis bekleideten Gegner einen Dolch in die rechte Schulter. Die Gruppe nimmt eine bis dahin ungewöhnliche Rauntiefe ein. Sie kommt durch die zwischen der Frontalen, verschiedenen Schrägstellungen und den Profilen wechselnden Ansichten der beiden Figuren ebenso zum Ausdruck wie durch deutlich in die Tiefe geführte Gliedmaßen, das rechte Bein des Unterlegenen, den rechten Unterarm und auch den Schild des Siegers, sowie durch die Anordnung des Zusammengebrochenen vor dem Unterkörper des Siegers. Zugleich jedoch hält die Komposition an einem klar erkennbaren Reliefgrund fest, vor dem die Gruppe sich entfaltet. Er kommt in der Komposition durch die flächenparallele Querstellung verschiedener Elemente vor dem Auge des Betrachters zum Ausdruck, namentlich durch den Oberkörper, das linke Bein und den rechten Arm des Unterlegenen, sowie durch den Kopf, den rechten Oberarm und das linke Bein des Siegers.

Eine entsprechende Behandlung des Raumes läßt sich auch an dem im Jahr 277/76 entstandenen Heraklesrelief von Kyzikos feststellen¹¹³. Dort wird wie bei der Kampfgruppe im Giebel C des 'Alexandersarkophags' (Taf. 4,2) durch wechselnde Ansichten und in die Tiefe führende Elemente Räumlichkeit suggeriert, namentlich durch den linken Unterschenkel und den rechten Arm des Herakles. Andererseits definiert die Komposition der Gruppe ebenfalls einen festen Reliefgrund durch die flächenparallele Anordnung von Herakles' Oberkörper und rechtes Bein sowie durch die im Profil im wesentlichen geradlinige Erstreckung des Unterlegenen.

Die beschriebene Art, Räumlichkeit zu charakterisieren, scheint nach der Chronologie der genannten Denkmälern nur kurze Zeit üblich gewesen zu sein. Motivisch vergleichbare Gruppen von Fußkämpfern am Fries des Artemistempels von Magnesia weisen zwar ebenfalls einen sichtbaren Widerstreit zwischen räumlicher Tiefe und einem von der Komposition berücksichtigten Reliefgrund auf, doch sind etwa die Gliedmaßen der Figuren viel weniger in die Tiefe geführt als bei den zuvor besprochenen Monumenten. Arme und Beine bewegen sich vielmehr - wie auch die Körper - überwiegend flächenparallel (Taf. 5,2)¹¹⁴. Dadurch entsteht der Eindruck, daß diese Kampfgruppen sich in einer nach vorne und hinten klar definierten, im Vergleich zu den beiden frühhellenistischen Reliefs aber viel engeren Raumschicht bewegen.

¹¹³ Pfuhl - Möbius II Taf. 332; U. Süssenbach, Der Frühhellenismus im griechischen Kampfreliet (1971) 47 ff. Abb. 1.2 (zur Datierung).

¹¹⁴ Yaylali Taf. 4,1; 5,1+3; 6,2+3; 26,2. Entsprechende Charakteristika weisen auch die Kampfgruppen mit Reitern auf.

Eine entsprechende räumliche Disposition weisen auch die Kassettenplatten vom Mausoleum in Belevi mit den Darstellungen der Kentaumachie auf¹¹⁵. Zwar können die Figuren in wechselnden Ansichten agieren und vor- und hintereinander angeordnet werden, doch fehlen wie am Fries aus Magnesia weit in die Tiefe geführte Gliedmaßen und andere Räumlichkeit anzeigende Elemente¹¹⁶. Wie dort bewegen sich die Figuren vielmehr in einer außerordentlich schmalen Raumschicht. Sie werden entweder breit in der Fläche ausgebreitet oder insgesamt im Profil gezeigt¹¹⁷.

Die beschriebene, mit einer eng begrenzten Tiefenerstreckung verbundene Flächigkeit der Relieffiguren scheint ein Charakteristikum vieler hellenistischer Frieswerke zu sein. Es läßt sich über die Friese des großen Altars von Pergamon bis zu demjenigen am Pfeiler des Aemilius Paullus in Delphi verfolgen¹¹⁸. Dort wird selbst bei der Darstellung des reiterlosen, sich im Lauf umwendenden Pferdes¹¹⁹ nur ganz wenig Tiefe suggeriert, denn die Übergänge von der Profilansicht des Pferdekörpers zur Rückansicht der Mähne und zum entgegengesetzten Profil des Kopfes erscheinen kaum durch Zwischenstufen nuanciert, sondern hart, so daß die Körperteile wie aneinandergesetzt wirken.

Das Kampfreliief von der Tamanhalbinsel (Taf. 1,1) entspricht nach der darin angedeuteten Räumlichkeit eindeutig den genannten Charakteristika der hellenistischen Reliefwerke. Namentlich die *Haarreißergruppe* im untersten Register der Darstellung ist breit vor den Augen des Betrachters in die Fläche gebreitet (Taf. 1,1; 3,1). Arme und Körper der beiden Kämpfer suggerieren letztlich nur wenig Tiefenräumlichkeit. Allein der linke Arm des Unterlegenen ist deutlich sichtbar hinter den rechten Arm des Siegers und dessen Oberkörper geführt. Der Ausbreitung dieser Gruppe in die Fläche entspricht daher wiederum nur eine sehr geringe Tiefenräumlichkeit, die nach vorne wie zum Reliefgrund hin durch die Bewegungen der Figuren klar begrenzt ist.

Die *Schwertstechergruppe* (Taf. 1,1; 6,1) andererseits weist mit dem rückwärts vom Pferd Fallenden ebenfalls eine in die Fläche ausgebreitete Figur auf, während der Sieger hier insgesamt klar im Profil dargestellt ist. Seine beiden Arme definieren dabei die viel enger als bei den frühhellenistischen Reliefs begrenzte Raumtiefe.

¹¹⁵ C. Praschniker, FiE 6, 73 ff.; R. Fleischer, FiE 6 128 ff.; W. Alzinger, FiE 6, 188 ff. 199 ff. (zur Chronologie und zu den Bauphasen; Anfang 3. Jh. v.Chr.)- K. Tancke, *Figuralkassetten griechischer und römischer Steindecken*, Diss. Mainz (1989) 25 ff. (mit Argumenten für eine frühhellenistische Datierung der Reliefs und der älteren Literatur); F. Rumscheid, *Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus* (1994) 9 f.; zuletzt: W. Hoepfner, AA 1993, 111 ff. (Ausführung in einem Zuge im frühen 3. Jh. v.Chr.).

¹¹⁶ FiE 6, 76 ff. Abb. 57. 59-61. 63-65. 68-70.

¹¹⁷ FiE 6, 76 Abb. 57.

¹¹⁸ H. Kähler, *Der Fries vom Reiterdenkmal des Aemilius Paullus in Delphi* (1965) Taf. 10-15.

¹¹⁹ Kähler a.O. Taf. 5.

Es kann demnach kein Zweifel bestehen, daß das Kampfreliet von der Tamanhalbinsel chronologisch von den frühhellenistischen Reliefs wie den Friesen des sog. Alexandersarkophags abgerückt und vielmehr als im hohen oder späten Hellenismus entstanden zu denken ist.

Zur Ikonographie der Reiternomaden im Hellenismus

Gegen diese Datierung des Reliefs von der Tamanhalbinsel könnte freilich eingewandt werden, daß die Ikonographie der Krieger derjenigen der skythischen Kämpfer auf den vor allem toreutischen Bildwerken des 4. Jhs. v.Chr. ähnlich sei¹²⁰. Diese Nähe, von der bereits ausführlich die Rede war, ist vollkommen evident. Freilich sind auch verschiedene ikonographische Eigenheiten deutlich geworden, die die Kämpfer unseres Reliefs von den Skythenbildern des 4. Jhs. v.Chr. unterscheiden, etwa das gleichzeitige Tragen von Goryt und Schwertscheide und die äußerst seltene Darstellung der abgeschlagenen Köpfe (s.o. S. 34-38) (Taf. 1,1).

Nun wäre es methodisch geboten, eine hellenistische Datierung durch den Nachweis entsprechender Eigenheiten der Tracht in den Darstellungen von Reiternomaden dieser Zeit zu untermauern. Dem steht freilich entgegen, daß vor allem toreutische Monumente mit derartigen Abbildungen nach dem 4. Jh. v.Chr. im Umkreis der reiternomadischen Kulturen in Südrußland zu fehlen scheinen.

Doch zeigen Bildmonumente aus den griechischen Städten des nördlichen Schwarzmeergebiets, daß die Eigenheiten der nomadischen Tracht auch weiterhin als Charakteristikum dieser Gegend betrachtet wurden. Die Abbildung eines Goryt auf verschiedenen hellenistischen Münzmissionen von Olbia, Pantikapaion und Theodoseia¹²¹ stimmt typologisch mit den Exemplaren auf dem Relief von der Tamanhalbinsel überein. Namentlich wäre das Futteral für die Pfeile, das an der Außenseite der Bogentasche angebracht ist, zu nennen. Dazu treten Darstellungen von entsprechend den Kämpfern des Schlachtreiefs in skythischer Tracht gekleideten Bogenschützen auf wohl ebenfalls hellenistischen Münzen von Olbia¹²². Die Verwendung der nomadischen Tracht auf den Münzen der von den griechischen Siedlern gegründeten Städte zeigt darüberhinaus, daß dieses Motiv dort als lokales Spezifikum verstanden worden sein muß.

Zudem finden sich auf einer Reihe wohl späthellenistischer und frühkaiserzeitlicher Grabstelen, die von Fundorten aus Kertsch, dem antiken Pantikapaion, und seiner Umgebung stammen, reichlich Darstellungen von Reitersoldaten mit ungrischer, nomadischer Tracht¹²³. Zwar

¹²⁰ s. dazu oben Abschnitt II S. 34-38.

¹²¹ E.H. Minns, *Scythians and Greeks* (1971) 661 ff. Taf. 3,4,5; 5,23; 6,15; 9,7; B. Pick, in: H. Imhoof-Blumer (Hrsg.), *Die antiken Münzen Nordgriechenlands I, Dacien und Moesien* (1899) Taf. 9,26-30. 32; SNG München 7 (1985) Taf. 4, 84-91; SNG Kopenhagen, *Thrace 1* (1942) Taf. 1, 62; Taf. 2, 85-94.

¹²² Minns a.O. Taf. 3, 3,7; Pick a.O. Taf. 10,1-5.

¹²³ G. von Kieseritzky - C. Watzinger, *Griechische Grabreliefs aus Südrussland* (1909) Nr. 557 ff. Taf. 39 ff.; S. 22 ff. (zur Typologie und Chronologie der Gattung); s. jetzt: E. Savostina, in: *Archaeology and Art of*

tragen diese Kämpfer im Unterschied zu denen des Reliefs von der Tamanhalbinsel meist einen Schultermantel, doch stimmen sie in den übrigen Trachtdetails mit jenen überein. Sie tragen durchweg ein langes Hemd¹²⁴ und Hosen¹²⁵, dazu den Goryt¹²⁶ und nicht selten ein Kurz-¹²⁷ oder Langschwert¹²⁸. Es erscheint bemerkenswert, daß die Reiterfiguren mit dieser nomadisch beeinflussten Ikonographie auf den Grabstelen ebenso für die Darstellung von Personen mit griechischen Namen verwendet wurden¹²⁹ wie für solche mit nichtgriechischen Namen¹³⁰. Es wird jedenfalls deutlich, daß die Antiquaria der Tracht und der Waffen, mit denen die Kämpfer des Reliefs von der Tamanhalbinsel ausgestattet sind, im späteren Hellenismus in der dem Fundplatz nahen Stadt Pantikapaion durchaus noch gebräuchlich waren.

Ergebnis

Das Kampfrelied von der Tamanhalbinsel (Taf. 1; 2,1) stellt aller Wahrscheinlich nach keine Amazonomachie, sondern einen Kampf unter gleichartig gekleideten Reiternomaden dar.

Anhaltspunkte für seine Zeitstellung können aufgrund der Antiquaria, der Figurentypologie und des Reliefstils gewonnen werden. Die Typologie der Waffen, die ikonographischen Merkmale des Pferdekopfes und des Unterlegenen der *Haarreißergruppe* (Taf. 1,1; 3,1) im Vordergrund ergeben keinen dezidierten Hinweis auf eine hellenistische Datierung, scheinen einer solchen aber auch nicht zu widersprechen.

Dagegen dürften die zerfurchten Gesichter der beiden abgeschlagenen Köpfe in diese Richtung weisen. Als entscheidende Argumente für eine hellenistische Datierung haben sich die Typologie der beiden besser erhaltenen Kampfgruppen, vor allem die Verbindung von Vorder- und Rückansicht bei den beiden Kämpfern der *Haarreißergruppe* (Taf. 1,1; 3,1) erwiesen. Dazu treten der Reliefstil, die Entwicklung der Figurengruppen in einer nach vorne und hinten klar begrenzten, nicht sehr tiefen Raumschicht sowie ihre Raum suggerierende, in die Höhe gestaffelte Anordnung verbunden mit großflächigen Überschneidungen. Für diese Charakteristika haben sich keine Vergleichsstücke vor dem Hellenismus, teils sogar erst im Hochhellenismus des 2. Jhs. v.Chr. namhaft machen lassen.

Bosporus Kimmerian, Nachrichten des staatlichen Museums für bildende Künste, A.S. Pusckin 10, 1992, 357 ff. (mit zahlreichen Abb.); T. Matkovskaya, in: ebenda 387 ff. (russisch mit englischem Resumé).

¹²⁴ Kieseritzky - Watzinger a.O. Nr. 584 Taf. 40; 628 Taf. 43; vgl. auch die Fußkämpfer Kieseritzky - Watzinger a.O. Nr. 631 Taf. 44.

¹²⁵ Kieseritzky - Watzinger a.O. Nr. 560. 584 Taf. 40; 588. 591 Taf. 40; 609 Taf. 42; 619b etc.; auch die Reiter, die sich ein Kurzschild an den Oberschenkel gebunden haben, müssen Hosen tragen: Kieseritzky - Watzinger a.O. Nr. 599 + 600 Taf. 41; 606 Taf. 39; 619 Taf. 43 und öfter; s. dazu A.V. Simonenko, in: Katalog Schleswig 215 ff. Abb. 1-2 S. 328 Nr. 156 Abb. 156.

¹²⁶ Kieseritzky - Watzinger a.O. Nr. 559 ff. Taf. 39 ff.

¹²⁷ Kieseritzky - Watzinger a.O. Nr. 599 + 600 Taf. 41; 606 Taf. 40; 619 Taf. 43 und öfter.

¹²⁸ Kieseritzky - Watzinger a.O. Nr. 599 + 600 Taf. 41; 633 + 639 + 647 Taf. 45; 634 + 640 + 642 Taf. 44 und öfter; vgl. auch die Fußkämpfer Kieseritzky - Watzinger a.O. Nr. 631 Taf. 44.

¹²⁹ z.B. Kieseritzky - Watzinger a.O. Nr. 606 Taf. 40; 669 Taf. 47.

¹³⁰ z.B. Kieseritzky - Watzinger a.O. Nr. 572 Taf. 39; 584 Taf. 40.

Aufgrund der angeführten Vergleiche erscheint es notwendig, die chronologische Stellung des Reliefs deutlich vom späten 4. Jh. v.Chr. zu trennen. Damit soll freilich keine Entscheidung zwischen den wohl gleichermaßen möglichen früh- oder hochhellenistischen Datierungsansätzen angedeutet werden.

Sollte die hellenistische Datierung des Reliefs von der Tamanhalbinsel akzeptiert werden, könnte auf neuer Grundlage nach seiner Funktion gefragt werden. War es im Hellenismus als Teil einer sakralen Architektur oder als Aufsatz eines Grabhügels oder in irgendeiner anderen Funktion im Hinterland von Phanagoreia vorstellbar? Zudem wäre zu prüfen, welche Konsequenzen das Relief möglicherweise für die Kunst der hellenistischen Historienbilder nach sich ziehen mag, als deren entfernter Abglanz sich das Kampfreliet hier wahrscheinlich entpuppt hat.

Priv.-Doz. Dr. Johannes Bergemann
Archäologisches Institut der Universität Göttingen
Nikolausberger Weg 15
37073 Göttingen
email: jbergem@gwdg.de



Abb. 1.1 Schlachtrelicf



Abb. 1.2 Schlachtrelicf: Umzeichnung

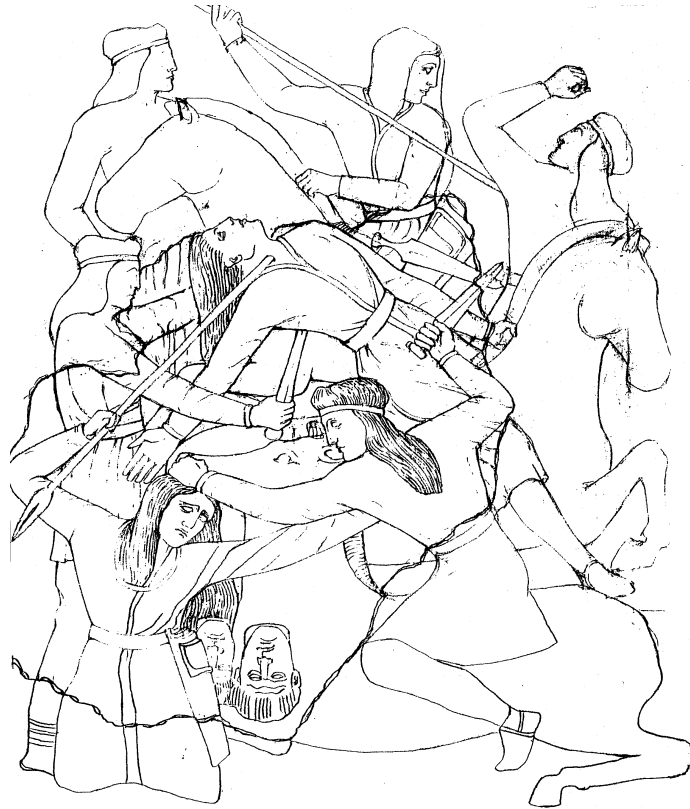


Abb. 2.1 Schlachtreliief: Rekonstruktion 1



Abb. 2.2 Schlachtreliief: Rekonstruktion 2



Abb. 3.1 Schlachtrelied: 'Haarreißergruppe'



Abb. 3.2 London, British Museum, Amazonenfries vom Tempel des Apollon in Bassai (Platte H21-538)



Abb. 4.1 London, British Museum, Amazonenfriede vom Mausoleum in Halikarnass

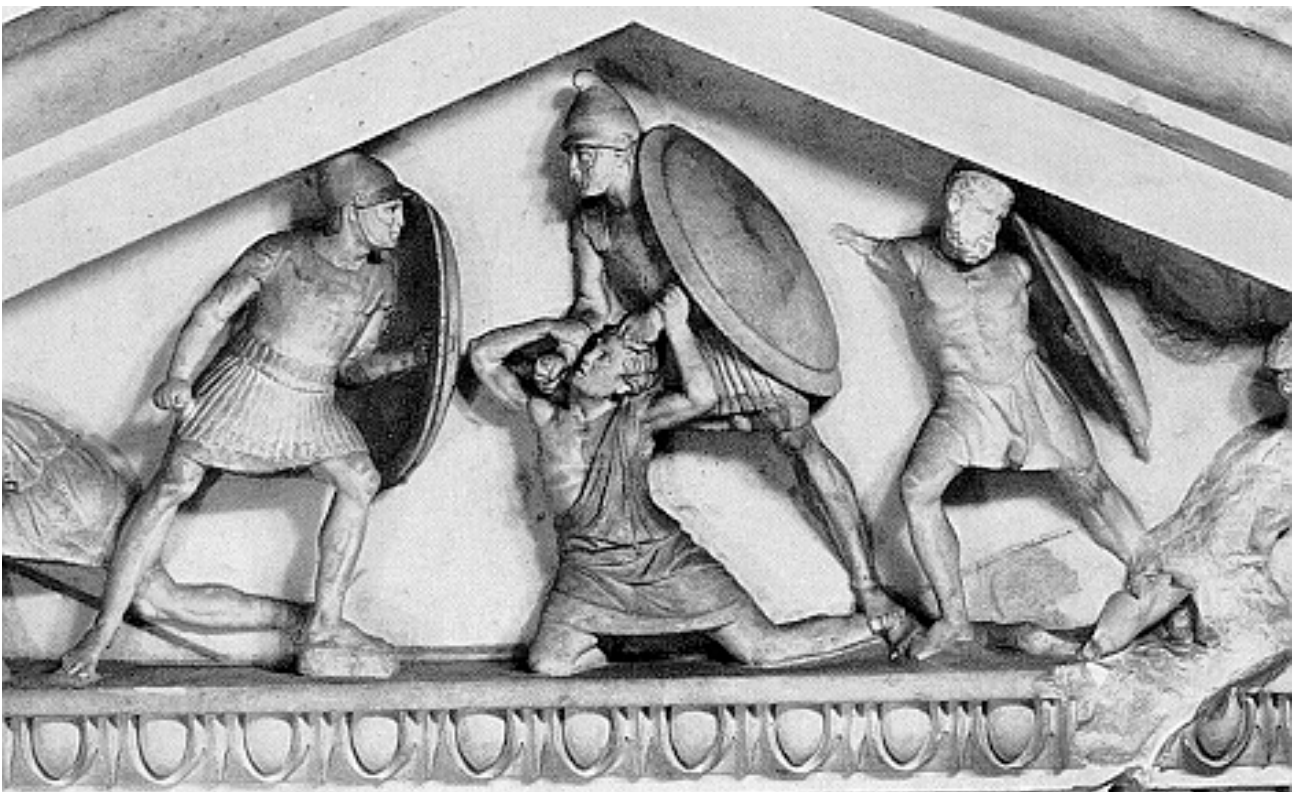


Abb. 4.2 Istanbul, Archäologisches Museum, sog. Alexandersarkophag, Giebel C



Abb. 5.1 Wien, Kunsthistorisches Museum, Stele des Parmeniskos aus Apollonia (Illyrien), Amazonenfries (Detail)



Abb. 5.2 Paris, Louvre, Fries vom Artemistempel in Magnesia a. M. (Platte Nord 29)



Abb. 6.1 Schlachtreliief: 'Schwertstechergruppe'



Abb. 6.2 London, British Museum, Fries vom Tempel des Apollon in Bassai (Platte H15-534)



Abb. 7.1 Pompeji, Wandfresko im Haus des M. Spurius Mesor (VII 3,29)



Abb. 7.2 Paris, Louvre, Fries vom Artemistempel in Magnesia a. M. (Platte Nord 29)

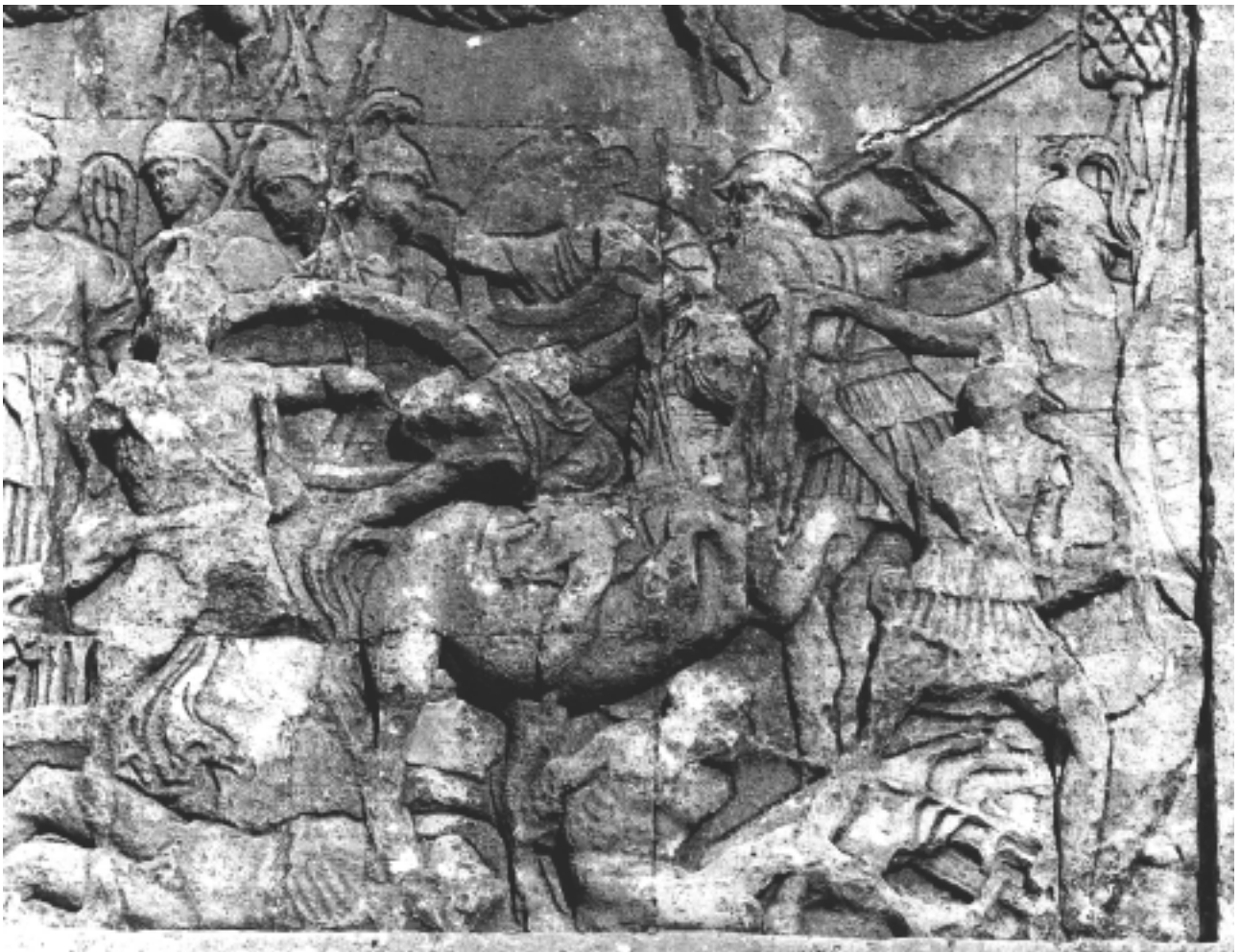


Abb. 8 St. Rémy (Glanum), Juliergrabmal, Schlachtrelied (Detail)

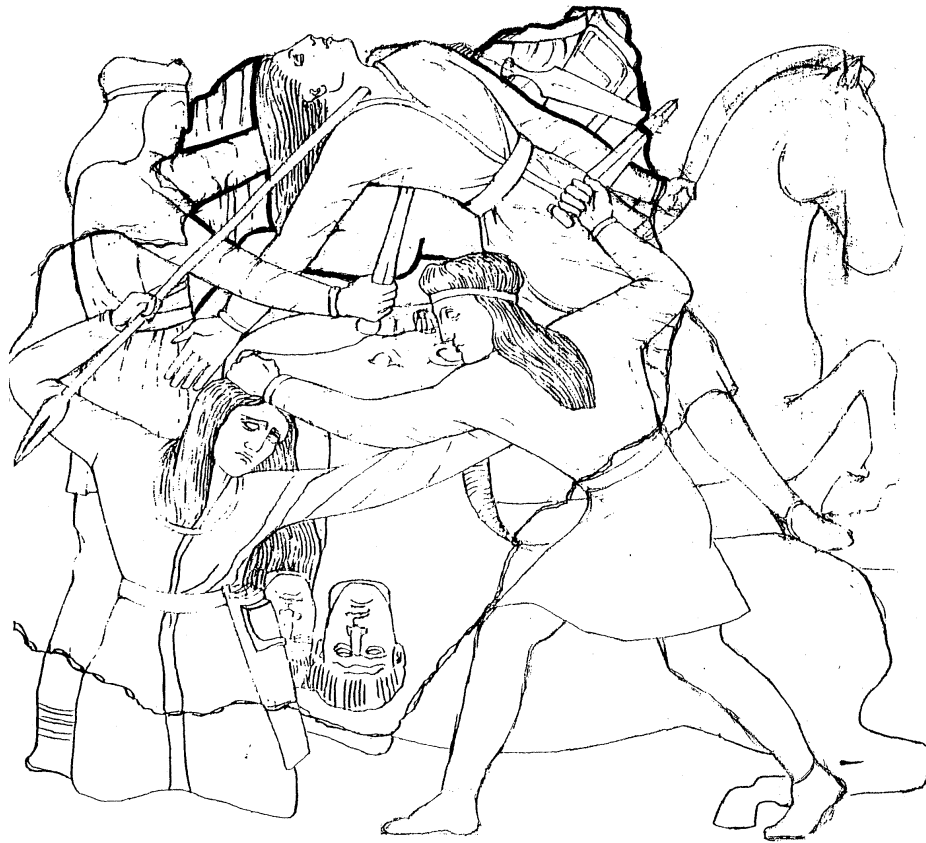


Abb. 9.1 Schlachtrelied: Dritte Kampfgruppe



Abb. 9.2 Berlin Pergamonmuseum, Großer Altar, Telephosfries: Bau der Arche zur Aussetzung der Auge

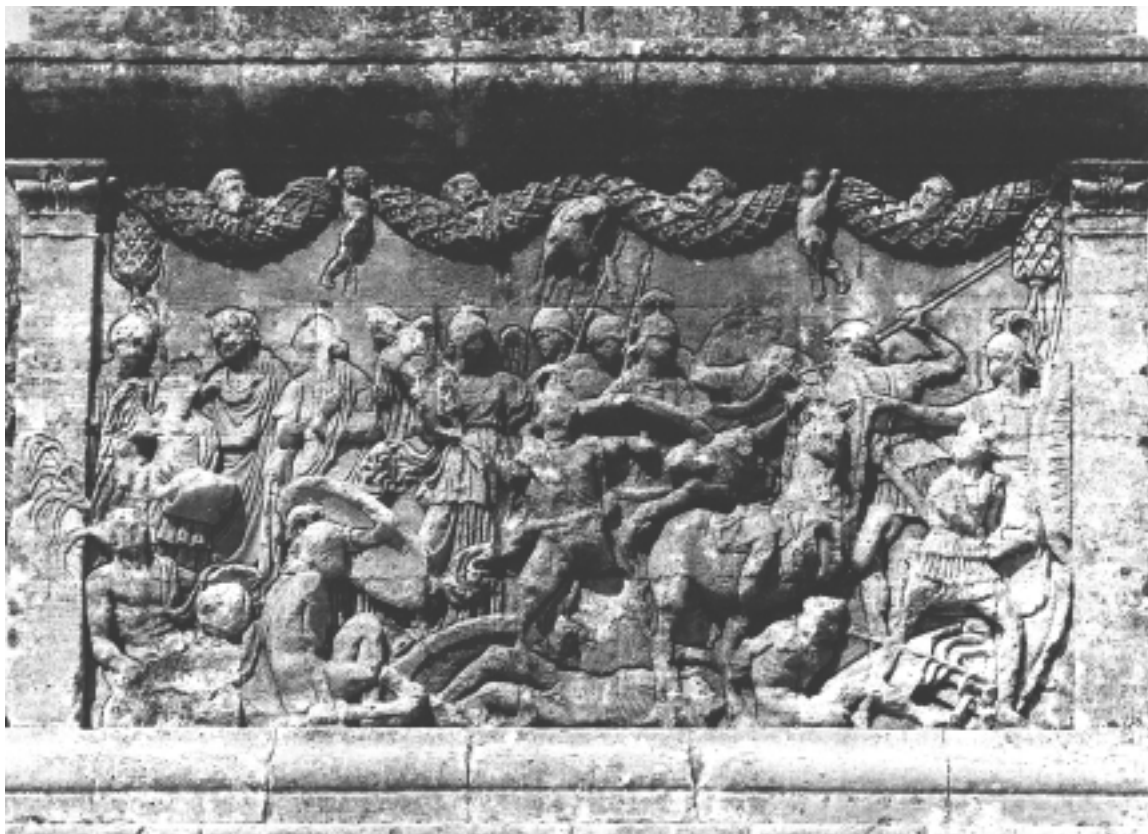


Abb. 10.1 St. Rémy (Glanum), Juliergrabmal, Schlachtrelied



Abb. 10.2 Schlachtrelied: Unterlegener der 'Haarreißergruppe'



Abb. 11.1 Schlachtrelied: Sieger der 'HaarreiBergruppe'



Abb. 11.2 Schlachtrelied: Schwert vom Sieger der 'Schwertstechergruppe'



Abb. 12.1 St. Petersburg, Staatliche Eremitage, Gorytbeschlag aus dem Kurgan von Solocha



Abb. 12.2 Schlachtreliief: abgeschlagene Köpfe



Abb. 13 Schlachtrelied: Schrägansicht